



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
140 (1929)**

477 (14.10.1929) Abendblatt

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R. 2.30 - ohne Bestellgeld. Bei erst. Abnahme der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postkontonr. 17690 Karlsruhe. Haupt-Verkaufsstelle E. 6. 2. Haupt-Redaktionsstelle R. 1. 911 (Kaiserhofhaus). Geschäfts-Redaktionsstelle: Waldhofstr. 8, Schwegelstraße 19/20 u. Meerfeldstraße 13. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich 12 mal. Fernsprecher: 24914, 24946, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je eins. Kolonialzeitung für 14 Tage. Anzeigen 0.40 R. M. Restamen 3-4 R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Berichte für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Erstattungen für ausgefallene od. beschlagnahmte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Regelmäßige Beilagen: Montag: Sport und Spiel. Dienstag wechselnd: Aus der Welt der Technik. Kraftfahrzeug und Verkehr. Neuss vom Fluß. Mittwoch wechselnd: Aus Feld und Garten. Geseh u. Recht. Donnerstag wechselnd: Mannheimer Frauenzeitung. Aus dem Runderland. Freitag: Wandern u. Reisen. Samstag: Aus Zeit u. Leben. Mannheimer Musikzeitung

Vertriebsmonopol für Bier und Tabak?

Stoßen der Anleiheverhandlungen mit dem Schwedentrust

In den Plänen des Reichsfinanzministeriums betreffend neu zu schaffende Bier- und Tabakmonopole erfahren wir, daß es sich nur, wie beim Säbholzmonopol, um Vertriebsmonopole handelt. Die Erzeugung von Bier- und Tabakwaren soll nach wie vor privatwirtschaftlich erfolgen. Die Erzeuger liefern ihre Produktion ausschließlich an die Monopolverwaltung, die sie dann zu den von ihr festgesetzten Preisen an den Groß- und Kleinhandel weitergibt. Der dadurch entstehende Gewinn soll hauptsächlich zum Abbau der drückendsten direkten Steuern verwendet werden.

Die zwischen den deutschen zuständigen Stellen und dem Chef des Schwedentrusts, Kreuzer, geführten Verhandlungen über die 500 Millionen-Anleihe sind unterbrochen worden und werden wahrscheinlich erst Ende der kommenden Woche wieder aufgenommen werden.

Der Grund zu dieser Unterbrechung ist die Nichteingang über den Zinssatz der Anleihe. Kreuzer fordert jetzt höhere Zinsen als sie das Reich ihm ursprünglich zu zahlen bereit war. Kreuzer ist nach London gereist und dürfte Donnerstag oder Freitag wieder in Berlin eintreffen.

Der Vorstand des vorläufigen Reichswirtschaftsrates wird sich am nächsten Freitag mit Vorklären für die Zusammenarbeit zwischen den Spitzenverbänden und dem Reichswirtschaftsrat beschäftigen. Diese Vorkläre stellen einen Teil der Pläne für die künftige Umgruppierung des Reichswirtschaftsrates dar.

In den Vorklären wird u. a. betont, daß alle Spitzenorganisationen ihre wirtschafts- und sozialpolitischen Forderungen unmittelbar an das zuständige Ministerium oder an den Reichstag richten. Wenn ihnen dieses Recht auch nicht freigegeben werden könne, so müsse das Verfahren doch nicht im Einklang mit den Bestrebungen zur Nationalisierung der Gesetzgebung. Da die Eingaben der Spitzenverbände von Beratungen der Interessentengruppen ausgehen, könnten die Ressorts an der Hand dieses Materials nicht ohne weiteres zu geschäftsbereiten Arbeiten schreiten. Dadurch entfielen in den Ministerien ein Arbeitsprozeß, der im Interesse einer Rationalisierung der Gesetzgebung an anderer Stelle, namentlich im Reichswirtschaftsrat einzusetzen hätte. Der Reichswirtschaftsrat sei die Spitze der Spitzenorganisationen der gesamten organisierten Wirtschaft. Es sei notwendig, daß er zu den Spitzenverbänden in ein engeres Arbeitsverhältnis eintrete, was erreicht werden könne, wenn die Ministerien Eingaben schärfen gäben und wenn eine Verständigung darüber erder Spitzenverbände zur Begünstigung an den Reichswirtschaftsrat werde, daß diese Eingaben über den Reichswirtschaftsrat an die Ministerien oder an den Reichstag liefen. Schließlich sollten die Spitzenorganisationen auch eine Abschrift ihrer Eingaben an die Ministerien dem Reichswirtschaftsrat mit der Bitte übermitteln, ihre Wünsche bei den Ministerien zu unterstützen.

Vor den Verhandlungen über die Saarfrage

Von Dr. Karl Mehrmann

In einigen Tagen beginnen die Verhandlungen zwischen der deutschen und der französischen Delegation über die Saarfrage. Man kann nicht sagen, daß Briand das Versprechen erfüllt hat, das er im Notenaustausch mit dem deutschen Außenminister Dr. Stresemann vom 30. August d. J. gegeben hat. Er stellte damals, im Haag, schriftlich in Aussicht, daß die deutsch-französischen Verhandlungen „als bald in Paris beginnen“ sollten. Es hat anderthalb Monate bedurft, um sie in Gang zu bringen. Die Schuld für die Verzögerung lag einzig und allein auf der französischen Seite. Kein gutes Vorzeichen für einen raschen und reibungslosen Verlauf der Aussprache.

In seiner letzten großen Reichstagsrede, am 24. Juni, hat Außenminister Dr. Stresemann den deutsch-französischen Gegensatz an der Saar klar und eindeutig bezeichnet: „Ich möchte doch gar keinen Zweifel darüber lassen, daß wenn die deutsche Reichsregierung von den Fragen gesprochen hat, die zur Liquidierung des Krieges gehörten, darunter die Saarfrage ebenso zu verstehen ist wie die Frage der Rheinlandräumung. Ich glaube, daß es niemanden mehr gibt, auch niemanden in Frankreich, der sich unklar ist über die Abstimmung im Saargebiet. Das Saargebiet war deutsch, ist deutsch und wird deutsch bleiben.“ Diese Worte waren wiederholt von lebhafter Zustimmung begleitet. Dr. Stresemann hat dann noch einmal am 9. September, diesmal auf der Welttribüne des Völkerbundeshauses, das deutsche Ziel der Saarverhandlung aufgestellt. Er stellte in Genf mit Bedauern fest, daß ein anderer Teil deutschen Landes noch unter nichtdeutscher Verwaltung steht, ein Gebiet, dessen Wiedervereinigung mit dem Heimatlande der einmütige Wunsch seiner Bevölkerung ist. Damit war vor dem Gewissen der Völkergesellschaft der an dieser Stelle besonders zugkräftige Beweis für die Notwendigkeit der Rückkehr des Saargebietes in die deutsche Verwaltung geliefert: mit dem Fingerzeig auf das Selbstbestimmungsrecht der Saarbewohner. Besonders eindrucksvoll mußte seine kritische Mahnung wirken, daß auch der Völkerbund alles Interesse an der Derivierung der Liquidation des Krieges hat und daß er, wenn er schon eine Initiative in dieser Beziehung nicht ergriffen hat, die Verhandlungen der unmittelbar beteiligten Staaten darüber mit seiner Sympathie begleitet.“

Die Feinheit dieses Appells an die Sympathie des Völkerbundes bedarf keiner besonderen Würdigung angesichts der Tatsache, daß unter den Zuhörern die Vertretung einer Nation war, von der ein erheblicher, wenn nicht der einflussreichste Teil nach Möglichkeit keine Änderung des Zustandes an der Saar zugunsten Deutschlands wünscht. Der in weiten Kreisen der französischen Saarpolitiker maßgebende Grundschriftsteller E. Charlot in Dijon hat in einem Aufsatz die Ansicht ausgedrückt, daß insofern der Rückkehr der Saargruben in die deutsche Verwaltung für die Saarländer an Stelle des heutigen Wohlstandes (?) Arbeitslosigkeit und große Verluste treten würden und daß die Aussicht darauf an der Saar den Wunsch entlocken lasse, die Volksabstimmung vor 1935 nicht vorzunehmen. Er weist darauf hin, daß die Abstimmung gemeindeweise stattfinden wird und sagt: „Ist man ganz sicher, daß wir nicht in einer gewissen Anzahl Gemeinden eine Mehrheit für die Selbständigkeit haben werden? Wie wird sich der Völkerbund zu diesem schwierigen Sachverhalt stellen? Unsere (die französische) Regierung muß alle Hebel in Bewegung setzen, um Mittel und Wege zu finden, uns den Besitz der Saargruben zu sichern.“ Es ist sehr wohl möglich, daß nicht Unkenntnis der Stimmung an der Saar, sondern taktische Erwägung die zitierten Sätze diktiert hat. Aber einlektel, was der Beweggrund ist, es ist klar, daß es in Frankreich immer noch ansehnliche Kreise gibt, die das Verlangen der Saarbevölkerung nach Rückkehr in die deutsche Verwaltung nicht anerkennen wollen. Sie sehen in der Verweigerung eines solchen Zugeständnisses zum mindesten ein Druckmittel, mit dem sie möglichst hohe Preise vom Reich zu erpressen hoffen. Auch die französische Propaganda weicht dem Selbstbestimmungsrecht ebensowenig wie der Entscheidung des Völkerbundes aus. Im Gegenteil, Herr Charlot sucht ganz offensichtlich beide vor seinen Wagen zu spannen. Sei es, daß er auf einen durch Gemeindeabstimmung legitimierten Anfall eines Teils des Saargebietes an Frankreich spekuliert, sei es, daß er die Unterstellung der Saarbewohner in einem autonomen Staatsgebilde nach Danziger Muster unter das Protektorat des Völkerbundes erstrebt.

Diese beiden Punkte sind die äußersten Ziele, die sich die französische Saarpolitiker gestellt haben. Nicht nur Herr Charlot wünscht für das Saargebiet „eine verbesserte Kontrolle des Völkerbundes“ und die Verdoppelung der französischen Propaganda, „damit sich die größtmögliche Anzahl von Saarbezirken zugunsten der Autonomie ausspricht“. In Frankreich teilen die Propagandaverbände durchaus die von

Rede des französischen Kolonialministers

Das „revanchelusterne Deutschland“ und das „schutzlose Frankreich“

V Paris, 13. Okt. Kolonialminister Maginot, der vor vierzehn Tagen in seiner Generalratsrede die Bedingungen dargelegt hatte, unter denen er eine frühere Räumung des Rheinlandes zugestehen will, kam heute in einer Bankettrede bei der Einweihung eines Kriegerdenkmals in Longeville in Vorträngen von neuem auf die Rheinlanderäumung zurück. Er machte sich zum Wortführer der militaristischen Kreise, die noch immer behaupten, Frankreich werde nach Abzug der Befehlungsarmee dem „revanchelusternen Deutschland“ schutzlos gegenüberstehen.

rend des Weltkrieges bei den Rekrutenaufhebungen fähig gemacht wird. Deshalb ist es notwendig — und ich zweifle nicht, daß diejenigen, die für unsere Sicherheit verantwortlich sind, dafür Sorge tragen —, eine Umgruppierung unserer Divisionen vorzunehmen, damit die Befestigung unserer Grenzen verstärkt und so unsere Verteidigung gesichert wird.“

In diesem Zusammenhang ist es interessant, zu vernehmen, daß gestern im Kriegsministerium eine Konferenz des Kriegsministers mit dem Generalstabchef Debeney und einer Anzahl höherer Offiziere stattfand, in der über die Verteidigung der französischen Ostgrenze beraten wurde. Anlaß zu dieser Konferenz gaben wiederholt bringende Mahnungen lothringischer Politiker und besonders des Bürgermeisters von Verdun, des Deputierten Schleiter, die darauf hinwiesen, daß ihr Gebiet bei einem Angriff Deutschlands wieder den ersten Stoß anzuhalten hätte, und deshalb dringend die Befestigung der Grenzen und eine Verstärkung der Dedungsgruppen forderten. Diesen Mahnungen entsprochen wurde auch das 1. Bataillon des 150. Infanterie-Regiments, das dieser Tage aus Panda u zurückgezogen wurde, nach Verdun transportiert, wo es künftig seinen Standort haben wird. Zwei Gruppen des 25. Artillerie-Regiments werden ebenfalls demnachst nach Verdun geschickt werden.

ben Sicherheitsbedingungen zu, die nach seiner Auffassung erfüllt werden müssen, wenn Frankreich im Frieden leben wolle. Von der Abrüstung hält Maginot nicht viel. Die Sicherheit wäre nur dann gewährleistet, meinte er, wenn alle Völker vollständig abgerüstet hätten. Da jedoch die allgemeine Abrüstung nicht schon morgen verwirklicht werden könne, so müßten die Völker alle Vorsichtsmaßnahmen treffen, die gegebenenfalls für die Verteidigung notwendig seien.

Dieser von Maginot aufgestellte Grundgedanke, wonach also neu gerüstet werden muß, weil die Abrüstung sich nicht von einem Tag auf den andern verwirklichen läßt, will er natürlich in erster Linie auf Frankreich anwenden. „Zur Stunde ist unsere Grenze noch offen und muß organisiert werden“, erklärte Maginot, die sich in seiner Rolle als ehemaliger Kriegsminister gefiel. „Uebrigens ist unsere Dedung keineswegs in genügendem Maße vorhanden. Vom Standpunkt der Sicherheit aus ist ein solcher Zustand viel ernster, als der Rückzug unserer Truppen aus dem Rheinland. Deshalb müssen wir die durch die Räumung des Rheinlandes gebotenen Befestigungsarbeiten an unseren Grenzen mit aller Beschleunigung zu Ende führen. Es ist notwendig — und darin stimmen alle Männer, denen die nationale Verteidigung am Herzen liegt, welcher Partei sie auch angehören, überein —, Maßnahmen zu treffen, damit unsere Dedung stark genug ist, um die zukunfts Doppelrolle zu spielen: Verhinderung eines Aufstandes auf unserem Gebiet, Sicherung unserer Mobilisation und des Zusammenzugs der Truppen. Diese Dedung könnte zwar bei einer Konfliktlage durch verfügbare Truppen verstärkt werden und soll auch eine gewisse Zahl von Einheiten aufnehmen, die aus dem Rheinland zurückgezogen werden. Trotzdem aber ist sie sehr ungenügend, und wird es noch viel mehr in den auf 1935 folgenden Jahren sein, wenn sich der Geburtenanfall wä-

Generalfreik in Palästina?

„Daily Mail“ berichtet aus Jerusalem: Der Volksrat des arabischen Palästina-Kongresses sah den Beschluß, am Mittwoch in Palästina den Generalfreik als Protest gegen die neuen Bestimmungen des britischen Oberkommissars für jüdische gottesdienstliche Handlungen an der Klagenauer zu erklären. Der Großmufti sandte ein Telegramm an König George, in dem er die Tatsache in Erinnerung bringt, daß vor 13 Jahrhunderten der mohammedanische Kalif Omar alle christlichen Heiligstätten in Palästina schloß und erklärte: Im Namen von Millionen Mohammedanern unterbreite ich Ihnen die mohammedanische Bitte, daß die Schuld der Christenheit beglichen wird, indem die mohammedanischen heiligen Stätten gegen den zionistischen Angriff geschützt werden.

Der Volksrat beschloß auch dem Premierminister mitzuteilen, daß Sir John Chancellor als Oberkommissar ungeeignet sei, da seine Politik die englisch-arabische Freundschaft schädigen werde.

Ein englischer Dampfer bei Vancouver gestrandet — Victoria (British Columbia), 14. Okt. Der Dampfer „Empress of Canada“ von der Canadian Pacific Line, der sich auf der Fahrt von Schottland nach Vancouver befand, ist bei diesem Nebel in der Meerenge von Juan de Fuca, südlich der Insel Vancouver auf Grund geraten. Die Passagiere wurden aelandet. Es ist noch nicht festgestellt, welchen Schaden der Dampfer erlitten hat.

im entwickelten Anflchten, und in dem gefährdeten Winkel des Saargebietes, in Warndt, das mit seinen reichen Kohlen-schichten unmittelbar an Lothringen stößt, wird durch den jetzt gerade wieder aktivierten, von Frankreich seinerzeit für französische Interessen gegründeten „Saarbund“ einiger liebedienlicher und begünstigter Bergleute bei den dortigen Grubenarbeitern durch starken wirtschaftlichen Druck Stimmungs-mache betrieben.

Gewiß, auch Charlot ist trotz seines stark zur Schau getragenen Optimismus im Grunde seiner Seele vor einer Volksabstimmung bangt. Ihm als Wirtschaftler liegt nichts an dem geringen Bevölkerungszuwachs, den Frankreich mit den Warndt-Bewohnern erhalten würde. Ihm ist die dortige Kohle die Hauptsache. Darum sagt er: „Nehmen wir das Schlimmste an: Das Saargebiet will sich wieder mit Deutschland vereinigen. Es wird dann auf wirtschaftlichem Gebiet eine letzte Rückzugslinie bleiben. Frankreich und die Saar-Industrie verbrauchen 80 Prozent der Saarkohle. Deutschland nur 8, die Schweiz, Italien und Belgien 3-5 v. H.“ Sehen wir den Fall, die Zahlen seien richtig, dann ist eines sofort eindeutig klar: Wenn die Saar in die deutsche Verwaltung zurückkommt, so verschiebt sich der Verbrauch der Saarkohle ganz zweifellos ebenso zugunsten Deutschlands, wie Charlot ihn jetzt für Frankreich (einschließlich des Saargebietes) mit 80 v. H. in Anspruch nimmt. Mit seinen Zahlen operiert Charlot indessen für folgenden Vorschlag: „Könnten diese Verbraucher nicht unter sich eine „Internationale Gesellschaft zur Ausbeutung der ehemaligen Staatsbergwerke“ gründen, in der Franzosen und Saarländer die überwiegende Mehrheit in der Verwaltung hätten und wobei entweder Frankreich alleiniger Grubenbesitzer wäre oder auch die einzelnen Länder proportional sich in den Besitz teilten? Deutschland würde nichts zu sagen haben, da es keinen Bedarf an Saarkohle hat.“

Das ist klarer Wein. Aber in Frankreich hat man für alle Fälle noch eine zweite Rückzugslinie und eine dritte bereit. Aus der französischen Presse scheint hervorzugehen, daß die Pariser Regierung das Saargebiet zu einem „Versuchsfeld für eine deutsch-französische wirtschaftliche Zusammenarbeit“ machen möchte, und zwar durch Beteiligung Frankreichs am deutschen Grubenbesitz. Denn, so betont man, Frankreich müsse doch eine Entschädigung dafür haben, daß es vor 1935 auf sein Eigentum an den Saargruben verzichtet. Dabei wird übersehen, daß Frankreich die Bergwerke nur als Sicherheit für die Wiederherstellung der in Nordfrankreich durch den Krieg zerstörten Gruben erhalten hat. Nun aber sind die nordfranzösischen Werke längst mit deutschen Leistungen wieder voll in Betrieb gesetzt, also entfällt die moralische Berechtigung für das Weiterverbleiben der Saargruben in französischem Eigentum. Sie müßten ohne Entgelt nach altem Recht zurückgegeben werden. Das Versailles Diktat hat aus Eigentum und ohne Rücksicht auf die Möglichkeit früherer Wiederherstellung der nordfranzösischen Bergwerke den Rückkauf vorgelesen. In dem Rückkaufspris kann aber niemals eine dauernde oder zeitweilige Beteiligung der französischen Wirtschaft oder des französischen Staates enthalten sein. Das Versailles Diktat kennt eine derartige französische Beteiligung nicht. Die französische Presse versichert, die Metallindustrie ihres Landes könne die Saarkohle nicht entbehren. Das ist richtig. Aber die Kohle ist jederzeit durch Kauf von dem rechtmäßigen Besitzer, dem preussischen und bayerischen Staate, zu erhalten.

Es ist bekannt, daß die lothringische Berg-Industrie seit Jahren Raub an der Saarkohle begeht, indem sie unter der deutschen Grenze weg von lothringischen Schächten die Warndtkohle ausplündert. Sie stößt sich auf einen Pachtvertrag mit dem jetzigen französischen Eigentümer der Saarkohle, der auf 99 Jahre läuft. In Frankreich wünscht man die Anerkennung dieser Pacht vom Reich. Es kann davon keine Rede sein. Selbst bis 1935, bis zum Ablauf des heutigen Zustandes des Saargebietes nicht. Es ist zu wünschen, daß von der deutschen Delegation auch diese dritte Rückzugslinie nicht eingeräumt wird. Und ebensowenig ist das weitere französische Verlangen zu erörtern, daß Frankreich für die Einschränkung seines Absatzmarktes, falls die Saar vor 1935 in deutsche Verwal-

tung zurückkehrt, eine Gegenleistung in Form einer zollpolitischen Dauerbegünstigung bekommt. Auch davon wird im Versailles Diktat mit keinem Wort gesprochen. Ueber ein handelspolitisches Zwischenstadium läßt sich sehr wohl ein Abkommen treffen. Aber notwendig ist, daß das Saargebiet, wie in die deutsche Verwaltung und deutsche Grubenwirtschaft, so auch in die deutsche Zollhoheit restlos zurückkehrt.

Es mag Frankreich schwer fallen, auf den Capsoften an der Saar zu verzichten. Kann es sich nicht dazu verstehen, so wird das Volk an der Saar im Jahre 1935 selber sprechen müssen. Das Vertrauen, das der verstorbene Außenminister am 24. Juni d. J. einer Abstimmung im Saargebiet entgegenbrachte, wird sicher nicht enttäuscht werden. In dieser Gewißheit besitzt die deutsche Delegation für die beginnenden Pariser Verhandlungen das stärkste Aktivum.

Franzosen zur Saarfrage

Im „Petit Parisien“ erläutert der bekannte Wirtschaftspolitiker Lucien Romier die Saarfrage vom französischen Wirtschaftstandpunkt aus. Er befaßt sich außer mit den Saargruben vor allem mit den französischen Privatinteressen an der Saar, deren Gegenwert er auf 18 Milliarden Frs. schätzt. Metall-, und Stahlwerke, Elektrizitätswerke, Bräuerereien usw. Da die Franzosen auf ausdrückliche Ermunterung der französischen Regierung hin ihre Kapitalien im Saargebiet investiert hätten, könnten sie auch verlangen, bei den kommenden Verhandlungen mit Bezug auf ihre Interessen geschöpft zu werden. Was den französisch-saarländischen Handel anbelange, so habe das Saargebiet von Frankreich jährlich für zwei Milliarden Frs. gekauft. Dieser Handel lasse Frankreich einen jährlichen Gewinn von 800 Millionen Frs. Der französisch-saarländische Handel sei in seiner Höhe gleichbedeutend mit dem französisch-italienischen und übertriffe bei weitem den französisch-belgischen Handel mit den nordischen Ländern. Allein an Befreiungsartikeln würden vom Saargebiet jährlich für 800 Millionen Frs. eingeführt.

„Graf Zeppelin“ wieder zurück

Das Luftschiff traf am Sonntag abend 18.30 Uhr, von der Hollandfahrt zurückkehrend, in Friedrichshafen aber dem im Mondschein liegenden Berggelände ein, das von einer großen Menschenmenge dicht umfäumt war. Die Schmelzer flammten auf, die Haltemannschaft machte sich bereit. Es herrschte vollkommene Stille. Infolge der herrschenden Dunkelheit war die Abseerung sehr streng, der Zutritt zum Berggelände war nur der Haltemannschaft und der Pressevertreiter gestattet. 18.48 Uhr ertönte die Bandungsflöte, die Bandungsflöte wurde aufgegeben, die Haltestaue Hefen und 18.50 Uhr war das Luftschiff glatt gelandet.

Badische Politik

Dreizehn Parteien im Landtagswahlkampf

Zur badischen Landtagswahl haben dreizehn verschiedene Parteien Kreiswahlvorschlüge eingereicht. Durch Verknüpfung des Ministeriums des Innern wurden folgende Stimmnummern für die einzelnen Parteien bestimmt:

1. Zentrumspartei,
 2. Sozialdemokratische Partei,
 3. Deutschnationale Volkspartei,
 4. Deutsche Volkspartei,
 5. Deutsche Demokratische Partei,
 6. Wirtschaftspartei,
 7. Kommunistische Partei,
 8. Sozialkommunisten.
- Diese Parteien waren bisher im Bundtag vertreten. **Neue Parteien treten auf:**
9. Badische Bauernpartei,
 10. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei,
 11. Evangelischer Volksdienst,
 12. Christlich-Soziale Reichspartei,
 13. Volkrechtspartei.

Die eingereichten Kreiswahlvorschlüge wurden, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, alle genehmigt.

Eduard Lasker

Zur 100. Wiederkehr seines Geburtstags am 14. Oktober

Am 14. Oktober jährt sich der Tag zum 100. Male, an dem Eduard Lasker zu Jaroschin in der Provinz Posen geboren wurde. Der Politiker teilt in der Regel das Schicksal des Vaters. Auch ihm flücht die Nachwelt nur selten den Kranz. Nur ein Gedenktag entzieht ihn dem Vergessen. So geht es auch mit Eduard Lasker, der in den flehzigsten Jahren des vergangenen Jahrhunderts vielleicht der populärste Abgeordnete des Deutschen Reichstags gewesen ist. Rudolf von Bennigsen, Ludwig Bamberg, Johannes Meißel und Döll, Lasker, Max von Forckenbeck, Eduard von Simson, Marquardsen, Sneyt, Treitschke und Pfand zierten damals die nationalliberale Fraktion des Reichstags, die den Reichsbau mit den härtesten Kräften fundamentalisieren half. Lasker war einer der Gründer des Nationalvereins, einer der beständigsten Köpfe des Reichstags wie des preussischen Abgeordneten-hauses. Er war gemeinsam mit Meißel, dem späteren preussischen Finanzminister, der Vater des Antrags auf Schaffung eines einheitlichen deutschen bürgerlichen Rechts, einer der schöpferischen Gestalten der deutschen Justizgesetze überhaupt. Eine seiner letzten und größten parlamentarischen Leistungen war seine Arbeit für das Krankenversicherungsgesetz. Aber darüber hinaus hatte er am Zustandekommen der zahlreichen organisatorischen Gesetze seiner Zeit hervorragenden Anteil. Seine berühmteste Rede hat Lasker wohl am 7. Februar 1875 gehalten, in der er im preussischen Landtag den Gründungs-schwund aufdeckte. Damals sprach Gustav Schmoller, der nach Gesinnung und politischer Denkungsart Lasker gewiß nicht nahe stand, daß „Lasker — und zwar er allein — das Gewissen der deutschen Nation, sowie das Ansehen und die Ehre der großen deutschen Körperschaften dadurch geteilt hatte, daß er in einer Zeit unerhörter Mißbräuche, die in aller Munde waren, die Dinge beim rechten Namen nannte, sich nicht zu jenem Totschweigen hergab, wie es in die Karten aller derjenigen paßte, die damals außerhalb und innerhalb des Parlaments sich mit unsauberen Geschäften abgaben“. Und Lujo Brentano, Schmollers Gegenpol, rühmt an Lasker „den über alle Parteilichkeit erhabenen Gerechtigkeitssinn und die Empfindlichkeit für Wahrheit und Ehre“.

In der großen Politik vertrat Lasker mit äußerster Hin-gabe die Sache der nationalen Einigung wie der konstitu-tionellen Freiheit. Die nationalliberale Partei zählte ihn zu ihren führenden Männern. Die Leipziger Juristenfakultät und die philosophische Fakultät der Universität Freiburg ver-leihen ihm — damals kein alltägliches Dergang — den Ehrendoktor. Den Uebergang zum Schutzoll hat Lasker nicht mitgemacht. 1880 schloß er sich den Sezessionisten an. Auf einer Reise durch Nordamerika ist Eduard Lasker 1884, erst 55-jährig, in New York gestorben.

Der deutsche Liberalismus gedenkt Eduard Laskers am Tage der 100. Wiederkehr seines Geburtstags als eines des großen Parlamentarier aus der großen Zeit des ersten Jahr-hundts der Reichsgründung.

Schweres Autounglück auf der A8

Der Vorsichtige des A.D.G. schwer verletzt

□ Berlin, 14. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Ein schweres Autounglück ereignete sich heute morgen gegen 8 1/2 Uhr auf der A8. Ein Wagen, der der Post für Ar-beiter, Angestellte und Beamte gehörte, geriet in einem Tempo von 70 Km. auf den Mittelstreifen, überschlug sich und begrub den Chauffeur und die beiden Insassen des Wagens unter sich. Lebensgefährlich verletzt wurde der ehemalige württembergische Arbeitsminister und jetzige Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Theodor Lesparé, während der mitfahrende Geheimrat Bachem ebenfalls schwere, doch nicht lebensgefährliche Ver-letzungen erlitt. Der Chauffeur trug eine Gehirnerschütte-rung davon.

Die drei Verletzten wurden sofort in ein Krankenhaus eingeliefert. Lesparé liegt jetzt bedingungslos in bedenklichem Zustand darnieder.

Kraft

Von Prentice Russell

Wenn man eine Krone erbeidet, die jedem, der sie einnimmt, Kraft und Willen, Charakter, Tüchtigkeit, Macht und Einfluß auf andere verleihe — diese Krone würde reichenden Reiz haben!

Aber merk' auf! Du kannst alles das erlangen und unver-derbar bewahren — Kraft, Tüchtigkeit, Charakter — wenn du deinen Willen in einem bestimmten Zustande erhaltst.

Du mußt den Wunsch nach Kraft stetig im Geiste tragen. Kraft ist eine unsichtbare Substanz, aber so wirksam, wie jede sichtbare.

Je mehr du von ihr erlangen willst, umso mehr Kraft sammelt du in dir, die Substanz Kraft an dich zu ziehen. Denn Gleiches zieht Gleiches an: dieses Wort gilt für alle sichtbaren und unsichtbaren Elemente.

Querschnittsbäume lassen sich zur Vereinerung, zur Raffe Räume der gleichen Gattung wachsen nebeneinander. Schafe grasen sich zu Schafen — und nicht zu Kühen, Landstreicher zu Landstreichern.

Der verzagte, schwache, Kleinmütige, läßt sich Aufschwung unfähiger Mensch läuft zu seinem Gleichen, und der Mann entschlossener Tat findet gewiß seinen Artgenossen.

Was ist Kraft?

Wenn du Vertrauen, Energie und Begeisterung für deine Pläne, trotz aller Zweifel von geraden und krummen Horne, die dich hindern und hemmen wollen, bewahren kannst, so hast du Kraft.

Wenn du nach einigen Versuchen entmutigt, unbeherrzt und Kleinmütig wirst, so hast du keine Kraft.

Der Hausierer, der von Tür zu Tür precht und — möge man ihn verdrossen abweisen, raub anfahren oder gar die Türe vor der Nase zuschlagen — in gelassener, guter Laune seine Ware immer neu anbietet —: dieser Hausierer hat Kraft. Er wird ein großer Kaufmann werden!

Es war Corus West Fields jüde Kraft, die zuletzt den atlantischen Kabel zum Erfolg führte, trotz Behältnis, Miß-Verkehr.

Die Eigenschaft Field's war eine spirituelle Kraft, und die Kraft, die ein Unternehmen plant, gründet und zum Erfolg führt, ist abermals eine spirituelle Kraft. Das eigentliche Herz, die Wurzel, der Ursprung und Eckstein dieser Kraft liegen aber in dem ruhevollen, ausdauernden Entschluß: Kraft haben zu wollen!

Ober darin: daß du dich eine stetig zunehmende Kraft weihst, und dich als sie erschauet.

Kraft ist das Vermögen, Entmutigung schnell abzuschütteln. Kraft ist die Macht, die dich nach einer Nacht der Verzweiflung und der Tränen mit neuer Hoffnung und Zuversicht erfüllt; die dir neue Pläne und Ideen schenkt, Möglichkeiten und Ansichten eröffnet. Kraft hat die Eigenschaft, dich aus fruchtlosem Sinnen und Drängen über Irrtum und Enttäuschung zum Rufe aufzurufen und an festerer Hand gleich-lässigen Strahlen des Erfolges anzuführen. Kraft läßt dich den Erfolg schauen — sie verhält das Nistlingen deinem Auge.

Jeder Kaufmann von Erfolg gebietet über dieses wichtige Element. Es ist eine spirituelle Kraft — mag sich der Gute oder Schlechte ihrer bedienen; der Samariter oder der Phar-Isäer; die Glöde männlicher oder weiblicher Klatschmäuler, die irgend eines Menschen Charakter in Stücke redet und ihm so einen Weltstrom übermittelte, der ihn schlägt (denn auch die Welt ist Kraft); oder der Kreis edler Freunde, deren Unter-haltung das Wohl der Welt will.

Du kannst, wenn du allein bist, immer mehr von dieser Eigenschaft empfangen, wenn du nach ihr begehrt. Aber wenn du mit anderen, die an die Wahrheit des Geistes glauben ver-einigt um Kraft bitten wirst, so viel mehr von dieser Kraft empfangen. Ja, je mehr ihr seid, um so kräftiger wird euerem vereinigten Rufe nach Kraft geantwortet werden. Christus sagte einst: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen!“

Kraft ist ein Element, das die Furcht verjagt. Es ist das Element das dir Haltung und Sicherheit des Betragens gibt. Wenn du es in dir wehrst, kannst du deinen Stand halten und die Stirne bieten, die dich einst durch die Kraft eines här-teren intransigenten gebrauchten Willens eingeschüchtert und Klei-nlaut-gemacht haben. Ein solcher Wille wird gegen jeden mobi-lilität, der in der Welt vorwärts kommen will! Und wie

gütig und gefällig du auch gegen andere sein magst, wenn dir die Kraft fehlt, dich zu behaupten und dein Recht zu verteidigen, wenn dich ein Auschnagen, ein Stirnrunzeln oder Hohn-lächeln zeitweilig um den Verstand bringt, kannst du in der Welt nicht vorwärts kommen, und was dir rechtmäßig zu-fälle, wirst du nicht erlangen!

Kraft ist die Eigenschaft oder das Element das dich im Falle eines plötzlichen, erschütternden Ereignisses, eines Un-glücks oder unerwarteten Mißerfolges dich wiederfinden und zusammenrufen, alle Störung vergessen und mit neuem Mute weitererschreiten heißt. Kraft ist ein geistiges Element, dem sich die Materie beugen muß.

Warum und Kraft wird, wenn wir im Geiste um Kraft bitten oder nach ihr verlangen, ist ein Geheimnis. Und wird es wahr-scheinlich ewig bleiben. (Es ist gar nicht wünschenswert, immer darauf aus zu sein, Geheimnisse zu ergründen. Das Geheim-nis des Lebens wird mit jedem Tage unergründlicher. Und wer es ergründen will, verliert, die Grenzen des Grenzen-losen zu finden!) Und kann es daran genug sein, zu wissen, was uns heute, in dieser Stunde und an diesem Tage gut und notig; es sind erstaunlich wenige unter uns, die von dieser allernächsten Wissenschaft etwas wissen! Wahrheit ist aber, daß wir durch unsere einfache Bitte um Kraft immer mehr und mehr davon erlangen können. Ja, es liegt inner-halb der Möglichkeiten des menschlichen Geistes, sich so sehr mit Kraft zu erfüllen, daß er die physische Welt völlig unter-werfen und beherrschen kann. Worten wie diesen: „So ihr den Glauben habt als ein Senfkor, so möget ihr sagen zu diesem Berge: „Hebe dich von hinnen dorthin, wo wird er sich heben!“ oder: „Ich habe euch Macht gegeben zu treten auf Scorpione!“ — solchen Worten wohnt tiefste Wahrheit inne.

Es begeistert, eine gewaltige Dampfmaschine am Werke zu sehen, die Tonnen Eisen — die zu hundert hundert Männer kaum imstande wären — mit der Elastizität von Gummi-bällen aufsteigen und herabfallen zu sehen. Es begeistert der un-aussprechliche Haß der Wasser des Niagara. Denn die Liebe zur Kraft und zum Bewältigen liegt in der menschlichen Na-tur. Wenn wir der Beherrschung solcher Schauspiele der Kraft hingeeben sind, verbindet sich unser Geist inniger mit dem Elemente der Kraft und nimmt mehr und immer mehr von

Doppelseier der Mannheimer Ingenieure und Elektrotechniker

Begrüßungsabend

Stiel zu Klein erwiehen sich die Festsäle des **Palasthotels** „Mannheimer Hof“ um alle die Gäste zu fassen, die der Einladung des Mannheimer Bezirksvereins deutscher Ingenieure und des Elektrotechnischen Vereins Mannheim-Ludwigshafen zu einem zwanglosen Beisammensein mit Damen gefolgt waren. Gemüthlich sah man beisammen. Der gediegene Reiz der für solche Fälle vorzüglich geeigneten Räume ließ bald eine festlich-strebe Stimmung aufkommen. Direktor A. Reiz begrüßte die Erschienenen und wies auf die Bedeutung des Festes hin. Es sei wohl ein seltenes Zusammentreffen, daß zwei Vereine, die auf technisch-wissenschaftlichem Gebiet eine führende Stellung einnehmen, gemeinsam die Feler ihres langjährigen Bestehens begehen können. Der Mannheimer Bezirksverein deutscher Ingenieure begehrt sein 30jähriges Jubiläum und der Elektrotechnische Verein Mannheim-Ludwigshafen kann auf ein 30jähriges Bestehen zurückblicken.

Unermüdet spielte die Kapelle des **Palasthotels** auf. Die Wessen trugen viel dazu bei, daß man immer mehr in Stimmung geriet. Frau Paulus-Döfel sang mit vorzüglich geschulter Stimme einige Lieder und rief den be-

rechtigten Beifall der Erschienenen hervor. Ohne Zugabe ging es nicht ab. Am Schluß wurde sie sehr umsichtig von Frau Konrad begleitet. Herr Direktor Keller aus Frankenthal ließ es sich nicht nehmen, ein Poem auf die Damen loszulassen. Mit markiger Stimme pries er die Frauen — und den Wein. Das Schmunzeln und der Beifall bezeugten, daß er die richtigen Worte gefunden hatte. In froher Runde erzählte er später, daß er etwas vergessen habe zu erwähnen. Die Liebe gehöre nicht allein den Frauen und dem Wein, sondern auch noch dem Gewinde. Aber das dürfe man nicht öffentlich sagen, denn die Frauen hören doch gern nur angenehme Dinge. Es gibt Menschen, die nur den Mund aufmachen brauchen um ihr Gesicht in Falten zu legen, um gleich wahre Baschalen hervorzurufen. Zu diesen gehört zweifellos der Humorist Fritz Feaheute!, den das Publikum überhaupt nicht mehr von der Bühne lassen wollte. Was er brachte, war echter Humor. Es war schwer festzustellen, ob seine Chansons oder seine Anekdoten besser gewesen sind. Frau Wagner, die Mannheimer Soubrette, ist so ebenfalls keine Unbekannte mehr. Ihre Darbietungen waren, wie man es ja gewohnt ist, voll sprühenden Humors. Der Beifall wollte kein Ende nehmen. Lange nach Mitternacht sah man noch besonnen und genöth die Stunden, die einen wirklich von allen Alltagsorgen befreien.

Jahren dem Vorstand des E.T.V. an. — Die Ehrungen fanden allerseits den verdienten Beifall.

Mit dem Adagio aus dem B-Dur Streichquartett, leitete das Kergl-Quartett zu dem Festvortrag von Prof. Dr. Ing. e. h. Dr. phil. Robert Haas

über: Aus dem mit seinem Humor durchgezogenen, sehr interessanten Vortrag über „Kraftwirtschaft“ sei nachstehendes erwähnt:

In Deutschland werden 80 v. H. der Kräfte aus Kohle gewonnen, davon die Hälfte aus Braunkohle. Andere Länder, die mehr Wasserkraft haben, sind besser daran. Ihre Kräfte werden nie ausrechen. Aufgabe der Ingenieure ist es, die Kohle als Kraftspender schonend zu behandeln. Im gewissen Sinn wird mit der Kohle Kraftwirtschaft getrieben, da nur ein Viertel in Energie verwandelt wird. Dennoch ist ein Fortschritt zu verzeichnen, da aus 1 kg. Kohle heute die dreifache Menge Energie gewonnen werden kann als vor 60 Jahren. Die Vergrößerung der Energieleistung erfordert aber für die Wandlung der Kräfte mehr Sorgfalt. Die Erfolge, die an den 11 r folgen gemacht werden, werden aber zum großen Teil aufgehoben durch die erhöhten Unkosten, die notwendig sind bei der Erzielung großer Sicherheit leistender Energierzeuger. Die Erfolge an Kohle sind aber mit der Zeit so groß, daß man Kiesenwerke errichten kann, die wirtschaftlich sich auswirken. Großer Kraftverlust entsteht durch das unausgenützte Abfließen.

Bei der weißen Kohle, der Wasserkraft, kann kein Kraftbau getrieben werden. Die Sonne hebt jeden Tropfen wieder hinauf. Allerdings ist man von den Tannen der Natur abhängig. Man sucht den Ausgleich durch Erziehung von Staudecken, die bei Wasser mangel eingreifen. Auch durch Hinausziehen von Dampfkräften verläßt man den Ausgleich. Bei Hochwerken ist die Gefahr der ungenügend erzeugten Kraft groß. Das im Bau befindliche Schlußwerk soll den Ausgleich schaffen für die schwankenden Abkräfte und der Kräfte aus dem Schwarzwald. Im Kalkammergut ist das Tauernwerk im Entstehen, das jährlich 5 Milliarden KW. zu liefern im Stande ist. Die elektrische Kraft ist international. Die Werke müssen sich gegenseitig mit Strom ausbilden, der seine eigenen Wege geleitet wird. Jeder kann man ihn nicht verschieben wie andere Güter. Von den ungenutzten Fernleitungen betragen die Baukosten für einen Kilometer 100 000 Mark. Die Entwicklung rechtfertigt die Entstehung der großen Werke. Die kleinen Werke müssen abgebaut werden. Die Elektrizitätskarte von Deutschland sieht heute so schlimm aus, wie die Kleinindustrie seinerzeit vor dem Wiener Kongreß. Die Welt verbrauchte heute 200 Milliarden KW., während der Weltbedarf auf 800 KW. geschätzt wird. Der Strom ist noch zu teuer. Er wird erst billiger werden, wenn er mehr verwendet wird. In Amerika ist die Kraft so billig, weil der Jahresbedarf auf den Kopf 1000 KW. beträgt, gegenüber in Deutschland 400 KW. Die dauernde Bereitstellung erfordert große Kapitalien und nur erhöhte Verwendung und rege Benutzung schafft den Ausgleich. Viel Arbeit ist schon geleistet worden, sehr viel gilt es noch zu leisten. Nationalisierung der Kraftwirtschaft ist nicht am deutschen Volke, das in der Verteilung der Kraftwirtschaft an der Spitze der Nationen marschiert. Elektrotechnik erzielt die Ausgestaltung zu wirtschaftlichem Nutzen. Mit einer Vorlesung auf die zu leistende Arbeit und dem Wahrspruch: „Arbeiten und nicht verzweifeln“, schloß die mit großem Beifall aufgenommene Rede.

Akademischer Festakt

Den himmelstürmischen Auftakt des Akademischen Festaktes am Sonntag vormittag im Versammlungsaal des Kolonnenplatzes bildete das von dem Kergl-Quartett meisterhaft gespielte Allegro aus dem B-Dur-Streichquartett von Beethoven. Das Podium des Versammlungsraumes war geschmückt mit Blattschlangen und weißen Aehren umrahmt. Der erste Vorsitzende des V.D.I., Dipl.-Ing. Fröhner, hieß die Erschienenen herzlich willkommen zu dem doppelten Jubelst. Der Bedeutung entsprechend hatten Staat und Stadt ihre Vertreter entsandt. Besonders begrüßt konnten werden: Regierungsrat Landeskommissar Reumeyer, als Vertreter des Oberbürgermeisters, Bürgermeister Bühner, Präsident Lammlein von der Ober-Post-Direktion Karlsruhe, Prof. Dr. Rechner von der Technischen Hochschule Karlsruhe, als Vertreter des Hauptvorstandes des V.D.I., Bergwerksdirektor Dr. Pöschel, vom E.T.V. Generalsekretär Dr. Schirer, Direktor Fröhner nach einem kurzen Ueberblick über die Entwicklung des Bezirksvereins V.D.I., der am 11. Juni 1899 mit 14 Mitgliedern gegründet worden sei. In diese Zeit fällt auch das Anfangsstadium der Entwicklung der Mannheimer Industrie. Heute zählt der Verein 800 Mitglieder, während der E. T. V. 400 Mitglieder aufweist. Von den Gründungsmitgliedern des am 12. Juli 1899 gegründeten E.T.V. sind zwei bei dem Festakt anwesend, Direktor Stöck und Dr. Wittjak. Derer wird gedacht, die für den Verein Grund gelegt haben und nicht mehr unter den Lebenden weilen. Aber in gemeinsamer Arbeit wird man weiter das Ziel verfolgen, zum Gedeihen des Vaterlandes und zum Wohle der heimischen Industrie.

Bergwerksdirektor Dr. Pöschel brachte die Grüße und Glückwünsche des Gesamtvereins und der einzelnen Bezirksvereine des V.D.I. Mannheim zählte zu den rührigsten Bezirksvereinen, gehörte zum Trägerrath des V.D.I. Er wünschte, daß die fremden Mitbürger an dem Weine verschunden sein mögen, wenn die nächste Hauptversammlung in Mannheim stattfinden wird. 60 Jahre Verein sei herzlich wenig, es seien nur zwei Generationen Ingenieure. Sein „Glück auf“ galt der weiteren tatkräftigen Arbeit der nächsten 60 Jahre.

Generalsekretär Schirer sprach für den E.T.V. und lobte die tatkräftige Zusammenarbeit. An der Entwicklung des E.T.V. habe die Mannheimer Ortsgruppe großen Anteil.

Als letzter sprach Bürgermeister Bühner die Wünsche der Stadt aus.

Bevor Direktor Fröhner zu den

Ehrungen besonders verdienter Mitglieder

schrift, gedachte er der verdienstvollen verstorbenen Ehrenmitglieder: Hofrat Dr. Caro, Weib. Komm. Rat Joh. Klein und Dr. Dr. h. c. Bühner. Aber immer finden sich Männer, die ihr ganzes Wissen und Können selbstlos der Allgemeinheit widmen. An erster Stelle gilt es den technischen Vetter der H. W. Maschinenindustrie Ludwigshafen, Reg.-Baumeister Dr. Ing. e. h. Krauß, zu ehren. Seine Ehrenurkunde konnte ihm nicht persönlich überreicht werden, da er auf einer Reise nach Tokio sich befindet, um dort Verhandlungen über die nächste Weltkraftkonferenz zu pflegen. Ganz besonders am das Mannheimer Wirtschaftsleben hat sich Dr. Ing. e. h. Otto Böhling von der Rheinelektra verdient gemacht. Die Ueberreichung der Ehrenurkunde möge als äußeres Zeichen der Wertschätzung seiner Verdienste gelten. Das gleiche gilt auch für Ein.-Ing. Rudw. Volk, der durch rege Mitarbeit in Vereinsdiensten auch der Allgemeinheit gedient hat. Die wohlverdiente Ehre wurde auch dem 1. Vorsitzenden des Mannheimer Bezirksvereins, Dipl. Ing. Direktor Fr. Fröhner zu teil, der mit großem Takt und technischem Verständnis sein Amt verwaltet.

Der E.T.V. konnte zwei Ehrenurkunden überreichen. Vorher gab Direktor A. Reiz einen Ueberblick über die Entwicklung der Elektrotechnik. Die Elektrizitätsausbreitung in Frankfurt a. M. 1891 sei der Wendepunkt für die Ausbreitung der Elektrizität gewesen. Brown, Bononi wurde veranlaßt, sich in Mannheim anzusiedeln, es entstanden die beiden Kraftwerke, Schuler-Werke, Stöck. Immer mehr breitete sich die Elektrizität aus. Dr. Wittjak erkannte damals schon die Entwicklungsmöglichkeit der Elektrizität und gründete, von Dr. Stöck unterstützt, mit 64 Mitgliedern den E.T.V. Mit besonderer Freude könne man diese beiden verdienten Männer zu Ehrenmitgliedern ernennen. Dr. Wittjak ist bereits 26 Jahre Vorstandsmitglied und 11 Jahre 1. Vorstand. Direktor Hugo Stöck gehört seit 14

Den wirkungsvollen Abschluss der Feler bildete das von dem Kergl-Quartett klarschön gespielte Molto Allegro aus dem C-Dur Streichquartett von Mozart.

Ausflug

Den Beschluß des Doppelfestes bildete das Festessen im Friedrichspark. Verschiedene Mannheimer Elektrizitätsfirmen hatten die Festbeleuchtung gestellt. Die Gesellschaftslokale der Teilnehmer in diesem Rahmen ergaben das für einen solchen Tag eigene festliche Gepräge. Umrahmt wurde die Veranstaltung durch eine Begrüßungs- und eine Damenrede. Als Solisten hatte man Konzertsänger Fritz Seefeldt gewonnen, der am Schluß durch Heinz Mayer begleitet wurde. Konzertaufführungen durch Fräulein Marika Wiedermann und Fräulein Irma Heinrichshof fanden reichen Anklang. Die Kapelle Mohr spielte zum allgemeinen Vergnügen auf. Die Tanzleitung lag in den bewährten Händen von Fräulein Heinrichsdorf.

In der Vereinswohnung des V.D.I., Otto Seidtrube 2, findet eine Ausstellung statt:

Der Bezirksingenieur

Die bis zum 20. Oktober allen Interessenten zugänglich ist. In Verbindung mit der Ausstellung finden am 15. und 17. Oktober jeweils Vorträge statt. Das Fest ist zu Ende. Der Aktung mit seinen Kämpfen tritt wieder in den Vordergrund. Möge den beiden Vereinen weiteres Gedeihen beschieden sein.

Als erster überbrachte Regierungsrat Reumeyer die Glückwünsche der Regierung. Die Fortschritte der Naturwissenschaft habe sich auch auf die Technik beschränkt ausgewirkt. Wir können stolz auf die deutschen technischen Leistungen sein, die überall Bewunderung erregen. Die deutschen Leistungen tragen viel mehr zum Ansehen bei, als die vielen Konferenzen, mit noch mehr Worten und sehr wenig Taten.

Dr. Rechner von der Technischen Hochschule Karlsruhe, pries den V.D.I. als die Körperschaft, die die Aufgabe der Hochschule fortsetze und durch Kurse, Vorträge usw. praktische Arbeit leiste. Vom Ausland haben wir nichts zu erwarten. Deutsche Ingenieure haben die deutsche Industrie aufgebaut und werden sie noch weiter aufbauen. Nur zielbewusste, nie erloschende Gemeinschaftsarbeit kann zur Blüte der deutschen Industrie und Wirtschaft führen.

Präsident Lammlein sprach über die guten Beziehungen der Oberpostdirektion zu dem V.D.I. Die Post muß ihre Einrichtungen technisch auf der Höhe halten und immer weiter vervollkommen. Das ist aber nur in Gemeinschaftsarbeit mit den Ingenieuren möglich, welche die Leistungen immer mehr steigern.

Diesem Elemente auf. Unsere Begeisterung durch die Kraft ist zugleich unser Gebet, unser Begehren nach Kraft, und ihnen wird im selben Augenblick entsprochen. Es liegt ein großer Gewinn darin, das Anschwollen und Heranzollen und die Brandung der Ozeanwellen gegen die Felsenküste zu beobachten. Die Ruhe und der Friede, die träumerische Stimmung, die dich am Meere überkommen kann, zeigen, daß du das Element seiner Kraft in dich aufnimmst. Du nimmst eine spirituelle Eigenschaft in dich auf, und wenn du von ihm gehst, hast du eine Kraft empfangen, die du in deinem Berufe verbrauchen kannst.

Und wenn du nachts — und selb' nur für einen Augenblick — die Augen zum Firmament mit seinen zahllosen Sternen erhebt und dir vorzustellen vermagst: wie dies alles Sonnen sind, um die andere Erden kreisen und wie all die zusammengefaßte Kraft von Erdmitten, Magaras und Ozeanen auf unserer kleinen Erde, verlagert mit der Kraft, die da oben und im Raume am Werke ist, nicht mehr ist als die schwache Kraft einer Fliegenohrflügel: dann hast du abermals einen reichen Augenblick wahrhaften Empfanges des beschränkten Elementes erlebt.

Dies ist ein Weg, Kraft zu erlangen. Du bestehst dann um Kraft. Denn alle hingebende Bewunderung ist wahre Anbetung, ist Begehren und Verlangen nach dem Wesen dessen, und Bruch, Schimpf und Beleid der verzweifeltsten Art, das im Angebeteten bewundert wird.

© Saisonbeginn in Ludwigshafen. Ein Kammermusik-Abend eröffnete am letzten Freitag die neue Konzertsaison in Ludwigshafen. Erfreulich schon insofern, als gerade die Kammermusik hier ziemlich brach lag; auch die Einbürgerungsversuche des Pfälzischen Streichquartetts kamen über einige schlechtere Konzerte nicht hinaus. Doppelt erfreulich, als der Philharmonische Orchesterverein gleich eine der nobelsten Vereinskonzerte veranstaltete: das Wiener Kollisch-Quartett. Im allgemeinen gilt, es als Spezialität für „neue Musik“, man erinnere sich nur an seine Mannheimer Konzerte; diesmal spielten die vier Herren, Rudolf Kollisch, Felix Lauer, Eugen Lehner und Benar Seifert, ausschließlich „Klassiker“: op. 51 Nr. 2 von

Brahms, op. 95 von Beethoven und das „Verdammnisquartett“ von Dvornik. Und sie erwiesen sich auch hierin als brillante Köpfer, als ausgezeichnet eingespilte Quartettisten. Besonders der Brahms wurde formal und im Ausdruck voll erfüllt — „deutscher und deutscher“ Musik; während der Dvornik und vor allem der Beethoven, mehr von der virtuosen Seite genommen, gefühlsmäßig nicht vollaus bewältigt wurden. Dem starken Beifall des verhältnismäßig zahlreichen Publikums — das Konzert war im Pfalzhaus — dankte das Quartett mit Hugo Wolffs „Jalousischer Serenade“ als Zugabe.

Der Reichskunstwart spricht in Mannheim

Vortrag über Kunst und Technik im Freien Bund

Die Umstellung in der „Akademie für jedermann“ drückte sich bereits am Beginn der dieswintertlichen Vorträge des Freien Bundes aus: Sonntag vormittag füllte sich der Saal — bei dem schönen Herbstwetter immer noch ein wenig abgernd — um einen Vortrag von Reichskunstwart Dr. Redtsch. Deren entgegenzunehmen. Direktor Dr. Karl Laub appellierte in einer kurzen Einführungsworte an die Unterfähigkeit der Mitglieder und vermittelte darauf, daß die Verminderung der Quantität des Vortragsprogramms der Qualität zugute komme.

Reichskunstwart Dr. Redtsch führte sich mit einem Lob für Mannheim ein, dessen Bühne, Konzertiellen und Vortragstätigkeit in ganz Deutschland Beachtung finde. Das vom Freien Bund vorgelegte Winterprogramm, das sich mit den Fragen der Gegenwart und zugleich mit der Tradition aneinanderreife, erscheint ihm beachtenswert, weil es jene Polarität enthalte, auf die es in allen Lebens- und Wissens-Bereichen ankomme.

Der Redner griff zurück auf die Kultur der Vorkriegszeit, die mude geworden war. Das Charakteristikum jener Zeit war die Nachahmung des Alten und Ablehnung alles Neuen ohne Kenntnis. Der inzwischen eingetretene Wandel der Zeit drückt sich in der Archaisierung im Befahren nach Gestaltung aus. Dadurch ist eine Veränderung des Kunstsinns bedingt. Die Gefahr dieser Umwandlung ist die Selbstbewunderung, die an technische Gestaltung den Maßstab des

Kunststetischen legt. Es hat sich bereits ein neues Epigonentum der Technik entwickelt, die die Unart zeitigt, mit Zweckformen, die keinen Zweck haben, ein äußerliches Spiel zu treiben. Gerade, weil wir alle Schüler der Technik sind, dürfen ihre Formen nicht sinnlos verwendet werden. Wieder wie in der Vorkriegsperiode muß das Kräfte und Nachgedachte abgelegt werden. Das alte Gesetz der Polarität muß wieder gefunden werden, der Kraft der Technik muß die Gegenkraft entgegengesetzt werden. Darin liegt die Mission der Kunst. Sie muß im Zeitalter der Technik die Gegenkräfte entwickeln. Dies verlange zugleich ein anderes Denken, die Ablösung von der Verhärtung durch den einseitigen Individualismus und die Hinwendung zu Güte.

Dr. Redtsch hatte sich im Laufe seiner Ausführungen mit dem ihm von verschiedenen Seiten unterlegten Vorwurf auseinandergesetzt, er sei gegen die Technik. Er betonte demgegenüber, daß er nur gegen ihre Uebersteigerung und wohlfeile Uebernahme des Technischen auf alle Gebiete sich wende, da er darin ein neues Epigonentum erblickt. Der Redner bezeichnete seinen Vortrag als persönliche Gedankensicherungen, die er nicht als Verwalter eines Amtes mache, und die den Zweck haben sollen, in dem Hörer, gemäß der Tradition der „Akademie für jedermann“ Anregungen auszulösen, und eigene Antworten für die angedeuteten Zusammenhänge zu suchen.

Deutsche Sprichwörter

- Der Tod ist aller Glenden Ruhebett.
- Ein irdener Topf ist besser als ein porzellaner Scherben.
- Undank ist ein gemeiner Stand.
- Undank, Hockart und Neid sind drei böie Hell-Gumb.
- Einen großen Kessel siedendes Wasser füllt man mit wenig kaltem Wasser.
- Der Tod läßt das Abo nicht freid auf der Erde.
- In Undankbarkeit Reden alle Laster.

Weihe der St. Peterkirche

Um die neue St. Peterkirche stehen in der Frühe des Sonntags wartende Menschen. Viele, viele Hunderte barren vor den Eingängen der mit Fahnen in den Landesfarben und dem päpstlichen gelb-weiß geschmückten Kirche. Auch Häuser der Nachbarstadt haben geflaggt und verleiht dem sonst so stillen, von großen Straßenschluchten verschonten Stadtviertel ein besonderes Gepräge. Noch dürfen die Menschen nicht herein — im Kircheninnern werden die ersten sakralen Handlungen durch Prälat Bauer vorgenommen.

Dann aber strömt alles in das neue, moderne Gotteshaus. Kopf an Kopf stehen die Gläubigen, die Plätze sämtlich besetzt, in den Gängen kaum ein Platz frei. Ein seltsamer

stieren den Gefangenen. An der Orgel waltet Organist Alfred Bachstein. Die Bibel, das Buch der Bücher, wird auf dem Altar aufgelegt.

Der Gottesdienst beginnt!

Pfarrer Matt von der Heiliggeistkirche bestiegt die Kanzel. Er gibt bekannt, daß der Pfarrer der neuen Kirche, der bisherige Pfarrverweser von Lehen (Dechanat Waldshut) sein Amt am 29. Oktober antritt. Er geht aus vom Bau der Heiliggeistkirche im Jahre 1900, deren Weihe am 18. Novbr. ein Fest der Katholiken Mannheims war. Bald zeigte sich die Notwendigkeit, eine zweite Kirche zu erbauen, doch ver-

Prälat Bauer gefeiert hat, möglichst viel kleine Pfarzellen in Mannheim zu haben, sei mit dem Bau der neuen Kirche ein Schritt weitergekommen. Besonderer Dank gebühre dem Gesamtsitzungsrat sowie Oberbaurat Strobel, den Architekten Kunkel und Luz vom Kirchenbauamt in Karlsruhe.

Nach einem Bläserchorvortrag gab in einem Schlusswort Prälat Bauer seiner Freude an dem gelungenen Werk Ausdruck. Das Bestehen des Erzbistums von Freiburg habe sich soweit gebessert daß er hoffe, im Frühjahr die Konsekration der Peterskirche vornehmen zu können. Daß zum Kirchenbau Geld, Geduld und Humor gehöre, habe man auch beim Bau der neuen Kirche in der Schwelingerstadt erfahren



Anblick: dieses überfüllte Gotteshaus! In den vordersten Reihen Vertreter der Mannheimer Kirchenbehörden, Gemeindeführer und Abgeordnete. Fekisch-tropf ist die Kirche innen befeuchtet. Auf den mit weißen Epitaphen bedeckten Altären hellleuchtende Blumen, grüne Fleckenblätter rechts und links vom Hauptaltar. Die Kerzen flackern...

Prälat Bauer im Ornat, ihm zur Seite zwei Weibliche, nehmen die

Weihhandlung

vor. Die lateinischen Gebete erklingen. Weihrauchdunst zieht durch den Raum. Aus dem Kessel besprengt Prälat Bauer im Rundgang um die Kirche die Mauern, die Pfeiler, die Eingänge und die Altäre mit geweihtem Wasser. Die Fahnen der kirchlichen und weltlichen katholischen Vereine der Schwelingerstadt senken sich. Das „ora pro nobis“ klingt hervor, als die Heiligen der Kirche angerufen werden. Feierlich besonders die Weihe des Hauptaltars und der beiden Seitenaltäre. Das Türchen zum Allerheiligsten wird geöffnet, das Tabernakel geweiht. Die allherrwürdige Feiertätigkeit der katholischen Kirche, jene überlieferten Zeremonien, die schon die ersten Christen vereinigten: sie anerkennen. Anknirsch empfangt die schweigende Menge die segnenden Kreuze des Prälaten. Die St. Peterkirche ist benediziert!

Mit dem Jubelchor „Definet die Tore“ von Caspar Ett spricht der Cäcilienchor der Heiliggeistkirche das erste Votivwort. Klar klingt der Auferstehungschor, den Dirigent Häfner einstudiert hat. Musiker des Nationaltheaterorchesters und der Kapelle Hermann-Wehau assis-

sierte sich die Ausführung der Absicht bis nach dem Kriege. Durch manderlei Fährnisse sei seit diesen Jahren die katholische Glaubenswelt hindurchgegangen. Darum sei erneute Treue zur Kirche notwendig.

Nach dem Gebet wurde das erste feierliche Hochamt mit der sakralen Handlung der Wandlung und der Verleihung der Kommunion an die Ministranten ausgeführt. Der erste Gottesdienst in der modernsten katholischen Kirche Mannheims war beendet, die Kirche in feierlicher, weisevoller Handlung ihrer Bestimmung übergeben!

Die neue St. Petergemeinde erhält ihren ersten Kurat

Erzbischof Dr. Carl Frix hat den bisherigen Pfarrverweser Ernst Kallendrunn aus Söhn, Dechanat Waldshut, zum Pfarrkurat an die St. Peterkurat ernannt. Der erste Pfarrkurat der neuen St. Petergemeinde ist am 5. Mai 1906 in Dillingen (Amt Reichthol) geboren und empfing am 15. Juni 1919 im Priesterseminar St. Peter im Schwarzwald die hl. Priesterweihe. Nach zehnjähriger Kaplanzeit an verschiedenen Pfarzellen der Erzbistums Freiburg wurde er zuletzt als Pfarrverweser an die Pfarrei Söhn (Amt Waldshut) angewiesen. Bis zur Amtübernahme der neuen Kurat am 29. Oktober durch Pfarrkurat Kallendrunn wird Samstag, Sonntag, Mittwoch und Freitag Gottesdienst in der neuen Kirche abgehalten. Möge der neue Pfarrherr zum Segen seiner Gemeinde, der neuen St. Peterkurat-Schwelingerstadt, eine tatkräftige Wirksamkeit entfalten.

können. Mit dem feierlichen Schlussgesang „Großer Gott, wir loben Dich“ fand die eindrucksvolle Papstfeier der Mannheimer Katholiken ihren Abschluß.

Film-Rundschau

Ufa-Theater: „Simba“

Wenn man bedenkt, daß dieser Film nicht einmal ein Zwanzigstel der Wandzeit der vierjährigen Expedition von Robert F. Schomburgk darstellt, so kann man ermaßen, welche große wissenschaftliche Arbeit hier geleistet worden ist. Der ganze Film mit 6000 Meter Länge wird im Amerikanischen Museum für Völkerverständnis aufbewahrt und soll erst im Jahre 1938 (!) zur allgemeinen Anschauung kommen. Da nach Ansicht der Forscher viele Tiere bis dahin unbekannt seien. Die ganze ostafrikanische Tierwelt steht zum Teil im Beobachtungsraum, am Rande vorbei. Beobachtet wurden anachronisch vorwärts. Professore liegen fast in der Sonne. Giraffen legen in tollen Sprüngen durch die Steppe, die Vögel ihrer Bewegungen kommen recht deutlich in Zeitlupe vornehm zum Ausdruck. Doch dem König der Tiere hat man in diesem Film ein Denkmal gesetzt, wie es nicht besser geschaffen werden könnte. In seinem kühnen Element hat man die Hören belauscht, beim Kampf um die Weite, bei der Verfolgung ihrer Opfer, bei der Ernte, beim Spiel der Jungen, beim mächtesten Schreien durch ihr Geschrei, auf dem sie unumkehrbar der Erde sind. Nur mit Feuer und Schwert bewaffnet rücken die Eingeborenen Simba zu Seite. Der Höhepunkt des Filmes bildet diese Jagd, die in allen Einzelheiten festgehalten ist. Immer wieder greift der Film an, bis er von diesen Speeren getroffen, nach einem letzten Aufblitzen im Niedersturz. Die Begleitmusik des Ufa-Orchesters paßt sich der Eigenart des Filmes an, doch wirkt ihre Monotonie bereits so ermüdend, daß viel von dem wirklich hervorragenden Film verloren geht. Cinema mehr Neuschöpfung verdient der Film, denn er bietet mehr als jeder gezeichnete Spielfilm.

Zagungen

Badischer Marinetag

Am 5. und 6. Oktober fand in Bad der Badische Marinetag 1929 statt. Damit verbunden war die Feier des 50-jährigen Bestehens und die Flaggengeweihe des Marinevereins Bad. Ein Festbankett in den Sälen der Gambrius-Halle leitete am Samstag die Feier ein, wobei Korvettenkapitän a. D. Ellsäcker die Rede hielt. Am Sonntag vormittag fand im Gasthaus zum Hirchen die ordentliche Tagung des Bundes Baden im Bund Deutscher Marinevereine statt, der Vertreter aus allen Teilen des Landes beizumoten. Die übrigen Teilnehmer besichtigten das erste Deutsche Reichswaisenhaus. Hieran schloß sich ein Frühstückenkonzert. In der dritten Nachmittagsstunde bewegte sich ein feierlicher Festzug durch die Straßen der Stadt, wobei Kränze an den Ehrenwägen für die gefallenen Soldaten und über niedergelegt wurden. In der Gambrius-Halle erfolgte sodann die Entfaltung und Uebergabe der neuen Flagge des Marinevereins Bad mit Öffnung verdienener Kameraden, die durch den Gauvorsitzenden vorgenommen wurde. Ein Festball am Abend schloß den offiziellen Teil der durch eine kameradschaftlichen Geist getragenen Veranstaltung.

Musikpädagogische Tagung in Mainz

In den Räumen der Mainzer Liedertafel wurde am 6. Oktober durch den Verbandsvorsitzenden Arnold Ober-Berlin eine musikpädagogische Tagung eröffnet, die der Reichsverband Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer in Verbindung mit dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht veranstaltet. Das vierstündige Programm hielt Vorträge der Professoren Rebenberg, Moser, Herrmann, Kroll, und anderer namhafter Vertreter der modernen Musikpädagogik vor, ferner zwei Kammermusikabende und ein Einfontenconcert des Städtischen Orchesters mit neuen Werken vorwiegend ind- und westindischer Tonsetzer vor. Das Mainzer Stadttheater beugte eine Demonstration von Wagner 1869 in Mainz ausgeführten Oper „Der arme Heinrich“ bei, die der Komponist persönlich dirigiert. Die Referate werden durch anschließende Vorträge einiger Klassen der Städtischen Musikhochschule praktisch erläutert. Am Montag Abend waren die Teilnehmer Gäste der Stadt Mainz. Mit der Tagung ist eine Musikfestung neuzeitlicher Unterrichtslehre verbunden.

Papstfeier im Nibelungenaal

Sum zweiten Male versammelten sich gestern die Katholiken Mannheims — nur in bedeutend größerer Anzahl — am Sonntag im Nibelungenaal. Alle Galerien, die Empore, die Sitzplätze waren besetzt. Fast 5000 Menschen füllten den Saal. Ueber der Empore hing unter der schwarz-rot-goldenen mächtigen Fahne ein großes Emblem mit dem päpstlichen Wappen: den Schlüssel und dem Bischofsstab. Gelb und Weiß, die päpstliche Farbe, beherrschte das geschmackvoll ausgestattete, wirkliche Emblem. Und wieder zeigte sich die hochsteigende Feiertätigkeit der katholischen Kirche. Die Feier machte — das sei vorweggenommen — nicht zuletzt durch Vater Muckermanns gelstvolle Rede einen tiefen Eindruck. Auch auf den Andersgläubigen.

Nach dem gemeinsamen Lied „Ein Haus voll Gloria schauet“ und dem durch Fräulein Peterlen vorgelegten Vortrag (verfasst von Dr. Peterjen) begrüßte Baurat Blank, Schmutz und Schand machte sich dreif. Im öffentlichen Leben, in der Literatur, im Kino und sogar „in der heiligen Stätte“, dem Theater. Dem müssen die Katholiken entgegenwirken. Die Geistlichen dürfen in diesem Kampfe des Weltlandes der Laten gewiß sein. Besonders herzlich hieß Baurat Blank den Redner Vater Muckermann, in Mannheim kein Unbekannter, willkommen und Prälat Bauer. Neben führenden Männern der katholischen Bewegung war der gesamte Stützungsrat anwesend. Dann erklang der gemischte Chor „Allmacht“ von Schubert. Die vereinigten Kirchenchöre trugen den überwältigend herrlichen Choral unter der Stabregie von Chordirektor Rehnert festlich vor. An der Orgel wirkte Chordirektor Boeres. Die Leitung des Orchesters hatte Kapellmeister Becker.

Ein schlichter, einfacher Mann steht auf und schreitet zum Podium. Tief liegen die Augen. Mühsige Jüge verraten nichts. Aber faszinierend ist die große Erscheinung in dieser unendlichen Ruhe. Vater Friedrich Muckermann, den anzuhören eines der schönsten Geschehnisse für jeden Aufmerkenden ist, betritt die Empore. Ohne Manuskript, ohne Rednerpult — frei spricht er zu den Versammelten. Klar vernehmlich sind seine Worte. Abgewogen, kluge Worte, die

tenes nicht vermissen lassen, was die Großen angeht: den Dumm! Die katholische Bewegung ist gewachsen. Einig sei sich die Kirche im Bekenntnis zu ihrem gewählten Papst, der Ruhe, Freundlichkeit, Stille und Hilfsbereitschaft vereint. Ein durchsichtiger ungenügsamer Lebensgang liegt hinter ihm. Als armer Leute Kind in Decio bei Mailand geboren, besucht er das Priesterseminar. Wird Priester, Professor, Bibliothekar. In den Bergen geht er in die Alpen. Nach dem ersten Priesterjubiläum erfolgt die Berufung nach Rom. Diplomatische Eigenschaften prädestinieren ihn zum Gesandten des Papstes nach Warschau. Dort herrschen die politischen, nationalen Leidenschaften. Dort befreit er auch Vater Muckermann aus einem bolschewistischen Gefängnis. Noch abt niemand etwas von der Berufung zum Papst. Bischof und Erzbischof von Mailand sind die nächsten und letzten Stufen des Kardinals Matt vor seiner Wahl zum Papst. Er nennt sich Pius, im Andenken an Pius den X. Gleich ihm ist ihm Frömmigkeit das höchste. Aber damit verbindet er einen Sinn für die Realitäten der Welt. Er anerkennt die Technik als ein Mittel, er anerkennt den Staat und schließt Verträge. Die heutige Zeit weitet den Interessenskreis der Menschen, das hat Pius erkannt. Diese Erkenntnis leitet ihn bei seinen Entschlüssen. Scharf tritt Muckermann der „weißen Schmach“, der Ausbeutung der Schwachen, entgegen. Statt irdische Religion zu bringen und zu verbreiten, haben die Weichen die Schwarzen aufgegeben. Mitgehen mit der Zeit ist die Lösung für die katholische Aktion, die vom Willen des Papstes durchdrungen ist. Christlicher, heftigstündener, langanhaltender Beifall für die rhetorisch bewundernswerten Ausführungen folgte der aber einflussreichen Rede.

Gemeinsam wurde das Lied „Lobt den Graf erschallen“ gesungen. Stadtrat Ruhn schloß vor, Drabitz rief an den Papst zu senden. Auch dem erkrankten Erzbischof und seinem Mitbischöf Weidbischhof Dr. Burger wurden Telegramme geschickt, in denen die Ergebenheit der Katholiken für ihre geistlichen Führer zum Ausdruck kam. Den Dank für die feierliche feierliche Arbeit der Heiliggeistkirche stiftete im Namen der neuen Pfarrgemeinde von St. Peter Chordirektor Häfner ab. Das Programm, das sich

Der Wohnungsausschuss des Reichstags in Mannheim

Wie ernst unsere obersten Verantwortlichen für den Wohnungsbau (oder wenigstens für die Mittel zum Bauen) ihr Amt nehmen und wie vielfältig die Probleme auf diesem Gebiet sind, das konnte man aus den lebhaften und zahlreichen Zwischenrufen und Zwischenfragen entnehmen, die die einzelnen Mitglieder des Wohnungsausschusses des Reichstags am Samstagabend an die Redner — Bürgermeister Dr. Walli und Oberbaudirektor Sizler — richteten. Zum Empfang im Parkhotel hatten sich als Vertreter der Stadt die Bürgermeister Dr. Walli und Wagner eingelassen. Oberbürgermeister Dr. Heimerlich erschien erst später, ferner Baudirektor Pflaß und Oberbaudirektor Schaß. Mitglieder des Hypothekenausschusses des Stadtrats

und einige Stadtverordnete nahmen gleichfalls an dem Informationsempfang teil. Ministerialrat Imhoff vom Finanzministerium in Karlsruhe begrüßte zuerst die Gäste. Er wies auf die geographischen Grenzschwierigkeiten Badens hin. Immer noch fehlen in Baden 15 000 Wohnungen, trotzdem die Produktion auf 60 bis 70 Prozent der Friedensbauten gestiegen sei. Mehr als 90 Prozent der Bauten seien aus Baudarlehen errichtet. Der Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Gebäubeneinschuldungssteuer in einem günstigen Sinne im Reichstag verabschiedet werde. Außer den Mitteln der Hauszinssteuer hat das Land Mittel aus Anleihen zur Verfügung gestellt. Aber trotz dieser Anstrengungen herrsche immer noch eine große Wohnungsnot.

Für die Mitglieder des Wohnungsausschusses dankte der stellvertretende Vorsitzende, Reichstagsabgeordneter Walli. In jeder Stadt bekämen die Mitglieder des Wohnungsausschusses neue Anregungen, was für sie sehr wertvoll sei. Einem Abendessen im Parkhotel schloß sich noch ein Zusammensein an, bei dem eifrig Wohnungsprobleme diskutiert wurden. Die Mitglieder des Wohnungsausschusses sind: für die SPD, die Reichstagsabgeordnete Frau Dörmann, Ruhn, Frau Kurfürst, Eipunkt, Frau Kemig, Romach, Peuß, Wendel, für die DDP, Frau Dr. Hertwig-Banner, Winnefeldt, für die DVP, Abg. Walli, für die Bayerische Volkspartei die Abg. Albert und Trohmann, für die Reichspartei des deutschen Mittelstandes Ab. Luke, für die Kommunisten die Abg. Strödel, Schumann und Jadoch, für das Zentrum die Abg. Bielefeld, Schönborn und Tremmel, für die Deutschnationale Volkspartei die Abg. Schroeter, Wolf und Gerne und für das Sächsische Landvolk Abg. Domsch. Außerdem befanden sich noch bei den Gästen Ministerialrat Dr. Walli, Oberregierungsrat Durk und Ministerialratmann Klander vom Reichsarbeitsministerium, Ministerialrat Pörschl vom Reichsfinanzministerium, Ministerialrat Pöhner vom Staatsministerium für Landwirtschaft und Arbeit, München.

Bürgermeister Dr. Walli

herzlich begrüßte er den Vertreter der badischen Regierung. In einem längeren Vortrag führte Bürgermeister Dr. Walli u. a. aus:

Infolge des raschen Wachstums der Stadt um die Jahrhundertwende bestand schon vor dem Krieg ein empfindlicher Wohnungsmangel. Während das Normalverhältnis der leerstehenden Wohnungen mit 3 Prozent des Wohnungsbestandes angenommen wird, war es in Mannheim 1918 auf 1,27 Prozent gesunken. 1918 fiel es weiter auf 0,93 Prozent, bei der Reichswohnungszählung im Jahre 1927 auf 0,8 Proz.; im letzteren Fall war aber fast alle leeren Wohnungen selbstverständlich bereits verpachtet.

Die nach dem Krieg einsetzende Wohnungsnot ist wie anderwärts in erster Reihe durch den

Aufgang der Wohnungsnot in den Kriegs- und Inflationsjahren

verursacht. Während in den Jahren 1910—1914 im Jahresdurchschnitt 1504 Wohnungen erstellt wurden, ist diese Zahl in den Jahren 1915—1918 auf jährlich 171 und in den Jahren 1919—1923 auf jährlich 565 gesunken. Die Betätigung des Wohnungsbaus hat keinen vollen Ausgleich, trotzdem durch Einrichtung von Wohnungen in vorhandenen Gebäuden rund 2200 Familien untergebracht wurden. Weiter sind von Bedeutung die Veränderungen in der Zusammenlegung der Bevölkerung. Die Einwohnerzahl (ohne Eingemeindungen) ist von 1910—1925 um 20,12 Prozent gestiegen, die Zahl der Haushaltungen aber um 64,4 Prozent (Reichsdurchschnitt 8 Proz. und 20 Prozent). Eine Hauptursache hierfür ist die rasche Zunahme der Geschlechtsjahre in den ersten Nachkriegsjahren; im Jahr 1921 vor dem Krieg 1923, im Jahr 1924 nach dem Krieg 15 500, also ein Mehr von 70 Prozent. Sodann haben die älteren Altersklassen, die mehr Wohnräume benötigen, zugenommen; 1910 entfielen auf die über 15 Jahre alte Bevölkerung 66,3 Prozent der Einwohner, 1927 aber 75,6 Prozent.

Die Zahl der wohnungsuchenden Familien in Mannheim betrug im Spätjahr 1921 über 10 000. Bei der Reichswohnungszählung 1927 haben sich noch 6708 gemeldet. Auf 1. Juli 1929 wird der Fehlbedarf auf rund 4000 Wohnungen berechnet. Auf 100 Wohnungen kamen in Mannheim bei der Reichswohnungszählung 9,4 Haushaltungen und Familien ohne selbständige Wohnung (Durchschnitt der deutschen Großstädte 9,8), im ganzen 5732; der badische Landesdurchschnitt in 499 Gemeinden beträgt 8 v. H. In fast ein Fünftel aller Wohnungen (18,5 v. H.) waren Untermieter vorhanden (Durchschnitt der deutschen Großstädte 20,7 v. H.), 11,7 v. H. der Bewohner lebten in überfüllten und 2 v. H. in stark überfüllten Wohnungen (Durchschnitt der badischen Städte 6,5 bzw. 0,9 v. H.). Je kleiner die Wohnung, um so größer ist regelmäßig die Wohn-dichte. Nach Inflationsende konnte die Stadt mit dem Wohnungsbau kräftig einsetzen. Von 1924 bis Ende 1928 wurden 7280 Wohnungen erstellt, davon 6516 oder 89,2 v. H. mit Unterführung der Stadt. Die Höhe der Vorkriegsproduktion ist damit nahezu wieder erreicht. Am Rauminhalt wird allerdings häufig gegenüber früher gespart.

Von 1919 bis Ende August 1929 wurden 10 350 Wohnungen erstellt.

Bei der anhaltenden Vermehrung der Haushaltungen seit 1919 hat dies allerdings nicht ausgereicht, den Fehlbedarf voll zu decken. 11,9 v. H. der bei der Reichswohnungszählung vorhandenen Wohnungen sind nach dem Kriege gebaut (Durchschnitt der deutschen Großstädte 7,1 v. H.), davon Flachbauten etwa ein Fünftel. Mannheim steht mit der Zahl der Neubaugewinnungen im Verhältnis zur Einwohnerzahl an der Spitze der deutschen Großstädte. In den Jahren 1924—1928 wurden in Mannheim 26,2 Wohnungen auf 1000 Einwohner erstellt; darüber steht nur Duisburg mit 23,8 (Durchschnitt der deutschen Großstädte 13,8). In diesen fünf Jahren haben die Stadt und die von ihr gegründete und geleitete Gemeinnützige Baugesellschaft für den Wohnungsbau fast 55 Millionen Mark (wovon rund 25 Millionen Mark aus der Hauszinssteuer, darunter 8 Millionen Baudarlehen), also auf den Kopf der Bevölkerung 210 Mark ausgebracht. Für Straßen und Versorgungsleitungen in Neubaugebieten wurden

1924/28 über 11 Millionen Mark aufgewendet. Die von 1924 bis 1928 geförderten Wohnungen verteilen sich wie folgt: 26 v. H. Stadt und Gemeinnützige Baugesellschaft, 21,8 v. H. gemeinnützige Bauvereinigungen, 52,2 v. H. Private.

Die zunehmende Geldknappheit und die Verteuerung des Geldes machen es der Stadt Mannheim wie den anderen Städten leider unmöglich, in dieser Weise fortzufahren. Auch die Baugenossenschaften sind am Ende ihrer Kraft. Die Zahl der hier stehenden Bau-sacharbeiter betrug z. B. im Jahre 1927 8503, in den acht Monaten des Jahres 1929 schon 14 175. Ich ergreife daher 1.2.1929 die Initiative — ERZÄHLE ERZÄHLE ERZÄHLE vor diesem kompetenten Forum gerne die Gelegenheit, dringend darum zu ersuchen, mit allen Kräften dafür einzutreten, daß die

Geldquellen besser und billiger fließen.

Der Fehler, daß die Zeit, wo langfristiges Auslandsgeld zu günstigen Bedingungen zu erhalten war, für den Wohnungsbau nicht ausgenutzt wurde, darf bei gegebener Gelegenheit nicht mehr wiederholt werden. Es gilt nicht nur die Wohnungsnot mit allen ihren schlimmen Folgen für den Einzelnen und die Gesamtheit zu bekämpfen, sondern auch Beschäftigungsmöglichkeit zu schaffen und die Steuerkraft zu stärken. Darum die Verwendung von Auslandsgeld für den Bau von kostspieligen Vergnügungshäusern und Warenhäusern produktiver sein soll wie beim Wohnungsbau, ist nicht einzu-sehen. Zu erwägen wäre, die Versicherungsgesellschaften zu verpflichten, in größerem Umfange als bisher den Städten und Verbänden Mittel für den Wohnungsbau zur Verfügung zu stellen.

Ein sehr schwieriges Problem ist auch die Mietpreismisere.

Die Neubaumietmieten sind für das Gros der Arbeiter und Angestellten zu teuer und verteilen sich auf Aufnahme von Untermietern. Dabei wäre es ungerecht, allgemein von einem Mietpreisminderer zu sprechen. Solange die Baukosten nicht sinken und die Zinssätze auf dem freien Geldmarkt so hoch sind und so hoch steigen, ist die notwendige Ermäßigung der Neubaumieten einfach nicht erreichbar. Der Baukostenindex nach der Berechnung des badischen Hochbauamts hat sich wie folgt entwickelt: 1924: 185, 1925: 170, 1927: 180, 1928: 189, 1929: 188, also jetzt fast das Doppelte der Vorkriegszahl. Der Kubikmeter umbaute Raum kommt jetzt bei einfacher Ausführung auf 25—30 RM zu stehen. Eine Senkung der Baukosten wird sich nur durch maltsche Sparlichkeit und Vereinfachung in der Baugestaltung und Bauausführung erreichen lassen. Seit Jahren streben wir auch darnach, einen Wohnungstyp zu schaffen, der eine tragbare Miete ermöglicht. Eine völlig befriedigende Lösung ist wie anderwärts auch hier noch nicht gefunden.

Zum Schluß gestatte ich mir, mich noch gegen die offenbar bestehende Neigung zu wenden, das Eigentum an den Hauszinssteuerhypotheken den Gemeinden und Wohnungsverbänden zu nehmen. Wenn die Absicht gar so weit gehen sollte, die gesamte Förderung des Wohnungsbaues bei einer Reichszentralisierung zusammenzulassen, so weist ich nur darauf hin, daß schon die frühere Zentralisation in dem kleinen Lande Baden sich als undurchführbar erwiesen hat.

Der Wohnungsbau würde durch eine solche Zentralisation sicher großen Schaden erleiden.

Wegen der Übernahme der Hypotheken bestehen schwerwiegende rechtliche Bedenken. Außerdem wären erhebliche Schwierigkeiten daraus erwachsen, daß die Rücklässe aus den ausgegebenen Hauszinssteuerhypotheken in weitem Umfange auf Jahre hinaus zur Verzinsung und Tilgung der durch die Gemeinden aufgenommenen Wohnungsbaudarlehen festgelegt sind. Auch nach Überwindung der Wohnungsnot wird die Notwendigkeit bestehen bleiben, dem schon in der Vorkriegszeit bestandenen Manne an zwei Stellen Hypotheken insbesondere für den Kleinwohnungsbau abzugeben. Durch eine zentrale Regelung kann dies nicht in zweckentsprechender Weise geschehen. Für das aus der Hauszinssteuerhypotheken zurückfließende Kapital ist also der richtige, im Interesse der Allgemeinheit gelegene Verwendungszweck bereits jetzt gegeben.

Oberbaudirektor Sizler

schilderte dann die Besonderen Mannheimer Wohnbauprojekte, die am Sonntagmorgen auf einer dreitägigen Rundfahrt den Wohnungsausschussmitgliedern gezeigt wurden. Die Bewohner Mannheims unterscheiden sich in ihren Wohnansprüchen nicht sehr von denen anderer Gemeinden. Der Mannheimer ist im allgemeinen ein Anhänger des Kleinhäufes, weil im Durchschnitt gute Erfahrungen damit gemacht wurden. Während in Berlin in einem Hause durchschnittlich 22 Bewohner wohnen, ist in Mannheim der Durchschnitt 7. Der Mannheimer hat auch nichts gegen die Wohnflüche, so man kann oft finden, wenn die Küche genügend groß gebaut ist, dann wohnt er in der Küche und richtet das Wohnzimmer als Salon ein.

Schwierig ist in Mannheim die Fundierung der Häuser, da Mannheim in einer Niederung des Rheins liegt. Die dadurch sehr kostspielige Fundierung muß im Durchschnitt 6 bis 8 Meter tief ausgeführt werden. Daneben besitzen wir allerdings auch in der Stadtgemarkung Hochgebirge, das sich vorzüglich zum Bau von Flachhäusern eignet. Hinderlich einem Generalbebauungsplan und einer einheitlichen Besiedlung des Mannheimer Geländes ist die Zerstückelung

der bis jetzt bestehenden Siedlungen. Wo Bauflächen ausgefüllt werden, geschieht es nach dem Grundriss, nur mit guten Häusern auszufüllen. Der Generalbebauungsplan, den eine übersichtliche Skizze zeigt, sieht auch große Grünflächenanlagen vor. Drei Wohnzonen sind bisher bis ins Einzelste durchdacht und ausgeführt worden: Ein Top für Ehepaare, ein zweiter für alleinstehende Frauen und ein dritter für ältere Leute. Immer ist oberstes Leitmotiv bei den Entwürfen und Ausführungen gewesen, nicht anzu-kümmeln und die Räume — besonders die Küche — zu sehr durchnationalisieren, so daß jedes Ecken besetzt wäre. Darum ist man auch vom Einbau von Möbeln abgekommen. Ein besonderes Problem ist die Unterbringung kinderreicher Familien, für die eigens Wohnblöcke errichtet wurden.

Die letzten, anregenden Ausführungen von Oberbaudirektor Sizler, der auch die Miet- und Kosten-sätze der einzelnen Wohnungen erläuterte, was zu zahlreichen Gegenfragen der Wohnungsausschussmitglieder führte, wurden mit Beifall aufgenommen.

Rundfahrt durch die Mannheimer Gemarkung
Am Sonntagmorgen fanden sich die Ausschussmitglieder am Parkhotel ein, um unter Oberbaudirektor Sizler's er-leitender Leitung die Mannheimer Wohnbauten zu be-sichtigen. Begleitet durch das schöne Wetter präsentierten sich Mannheim von der schönsten Seite. Urtelle, wie die stehen an der Spitze der deutschen Städte mit ihren Neubau-ten" oder "Wir haben uns Mannheim als eine ruhige Fabrik-stadt vorgestellt und finden es so ganz anders!" oder "Doch bedeutend schöner als Frankfurt, was die baulichen Bauten betrifft" (es schien nicht nur das Lob eines Gastes zu sein), oder "Hedelhaus!" (das letztere galt dem Erlenshof mit seinem Springbrunnen). Kurzum, die Gäste waren erfreut, so viel Mäßigkeit und Schönheit in unserer Stadt zu finden. (Man muß in Berlin und anderswo im Reich merkwürdige An-sichten von Mannheim folportieren.)

Die Rundfahrt gab einen guten Überblick. Auch der ge-borene Mannheimer war erfreut — zumal man sämtliche Bauten einmal auf einen Schlag sah — über die Fülle dessen, was wir in Mannheim geschaffen haben, und über die Sorg-falt, mit der jeder Bau in seiner äußeren und inneren Ge-staltung erwogen wurde. Auch die Gäste drückten gegenüber Oberbaudirektor Sizler in dieser Beziehung ihr Erkennen aus. Offen wir daß der Besuch nicht nur Anregungen nach außen gab, sondern auch wieder zurückfließt!

Besuch in Ludwigshafen

Vom Mannheim kommend, traf der Wohnungsausschuss des Reichstags Sonntag nachmittag um die Mittagsstunde in Ludwigshafen ein. Im Sitzungssaal des Stadtrats begrüßte Oberbürgermeister Dr. Weich die Gäste, darunter Reichs-regent Pöverlein von der Pfalzregierung und drei Mini-sterialräte von der Staatsregierung in München. Der Red-ner betonte die Wohnungsnot in der Pfalz.

Ministerialrat Pöhner-München machte auf das ame-rikanische Wachstum der Stadt Ludwigshafen aufmerksam und bat namens der Staatsregierung, der Reichsrat möge für die Pfalz besorgt sein.

Ministerialrat Gruber gab Erklärungen über den Verteilungsschlüssel für das Bauprogramm in Bayern. Der Redner wünschte, nach Abzug der Befragung möchten die Wohnungen der Franzosen den Städten zu normalen Be-dingungen zur Verfügung gestellt werden.

Oberbürgermeister Dr. Weich wandte sich in seiner Er-widerung gegen die Meinung des Reichsbaupräsidenten Schacht, daß der Wohnungsbau nicht zu den produktiven In-vestitionen gehöre.

Oberbaudirektor Sizler sprach sodann über die Wohnungsnot-tätigkeit in der Pfalz. Er verwies dabei auf die den Mit-gliedern des Reichstags überreichte Denkschrift. Die Woh-nungsnot ist darnach in Ludwigshafen noch größer als anderswo; auf eine Wohnfläche, die in Mannheim von 25 Menschen besetzt ist, kommen in Ludwigshafen, wo fast allgemein so viel Arbeitnehmer (einschließlich Beamter) als Selbständige wohnen, 60 Bewohner; die Zahl der wohnung-suchenden beträgt 831, in dem größeren Mannheim 7000. Die Wohnungsbauintensität hat im Vorjahr zwar den Vorkriegs-höchstand eines Jahres überschritten und doch ist der Jahr-rechgang noch nicht gedeckt. Die Anstaltsfabrik hat vor und nach dem Krieg insgesamt 1884 Wohnungen für ihre Beamten und Arbeiter errichtet. Gegenwärtig hat den größten Anteil am Wohnungsbau die GWS, (Gemeinnützige Gesellschaft für Wohnungsbau), von der die Stadt 68 v. H. Anteile über-nommen hat, ferner die Baugenossenschaft des bayer. Ver-kehrspersonals, der mittleren Verkehrsbeamten, der Garmies-haft und der Werkanaehrigten der W. Farbenindustrie.

Zur Erzielung billiger Mieten hat die Stadt den Anstalts-fürsorgeamt für 300 Wohnungen der GWS zugeweiht. Der Unterbringung obdachloser und obdachloser Mieter wurde trotz der Abneigung gegen beliebigen Erwerb Aufmerksamkeit zugewendet.

Nach dem Mittagessen im Pfalzbau unternahm der Woh-nungsausschuss eine Rundfahrt zur Besichtigung der neuen Bauten in der Innenstadt, in der Gartenstadt, die Block der GWS, und der Kolonie der W. Farbenindustrie. Nach einer Nacht im Oberpark fuhren die Gäste von Ludwigshafen Bahnhof nach Stuttgart ab.

* **Nachfahrverkehr bei Dunkelheit.** Amlich wird gemeldet: Nach den Vorschriften über die Beleuchtung der Fahrräder muß jedes Fahrrad während der Dunkelheit und bei hartem Nebel mit einer hellleuchtenden Laterne mit farb-losem oder gelbem Licht versehen sein, die den Lichtschein nach vorn auf die Fahrbahn wirft. Außerdem muß jedes Fahrrad ein hinteres Leuchtzeichen (Rückstrahler) von gelber oder roter Farbe tragen, das an der Rückseite angebracht sein muß und niemals durch Teile des Fahrrad-Rahmen, Kleidungs-stücke usw.) verdeckt sein darf. Leider mußte nun wahrgenom-men werden, daß die Hierwegen vor kurzer Zeit durch die Zeitungen gegangene Warnung an die Radfahrer noch nicht überall den erhofften Erfolg gehabt hat. Die Sorge für die Sicherheit des Verkehrs ist nötig deshalb, die Poli-zeibehörden erneut auf diese Bestimmungen hinzuweisen und ihnen zur besonderen Pflicht zu machen, dafür zu sorgen, daß diese Bestimmungen durchgeführt werden.

10. Gründungstag des Reichsverbandes angestellter Aerzte

Am 26. Oktober 1919 wurde der Reichsverband angestellter Aerzte als Bund Deutscher Assistenzärzte gegründet. Der Zweck der Organisation war die Vertretung der Interessen der Assistenzärzte in den häuslichen, häuslichen und konfessionellen Krankenanstalten. Die mit der Inflation schwieriger werdenden wirtschaftlichen Verhältnisse machten die Umorganisation in eine Gewerkschaft notwendig, und diese Wendung vollzog sich im Jahre 1922. Um seine Wirkungsmöglichkeit zu erhöhen, schloß sich der Reichsverband angestellter Aerzte dem Verband der Aerzte Deutschlands (Hartmannbund) und dem Deutschen Gewerkschaftsbund an, um gleichzeitig berufspolitische und gewerkschaftliche Forderungen vertreten zu können.

Am Samstag und Sonntag hielt der Verband unter zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder in Mannheim die Feier seines 10. Gründungstages ab. Die Veranstaltungen begannen mit internen Verhandlungen im Palais-Hotel, denen sich am Sonntag eine Festkündigung im Saale des Allgemeinen Krankenhauses anschloß. Bei den Besprechungen wurde insbesondere der Abschluß von neuen Tarifverträgen, die soziale und finanzielle Hebung und Förderung des ganzen Standes der angestellten Aerzte und eine Reihe weiterer aktueller Berufsstimmen eingehend behandelt.

Um 4 Uhr nachmittags begann eine Auto-Kundfahrt durch Mannheim und Ludwigshafen, bei der sich die Gäste sehr anerkennend über Mannheim, insbesondere aber über das imposante Allgemeine Krankenhaus, ausdrückten. Abends verammelten sich die Teilnehmer der Loggia in einem

Begrüßungsabend und Presseempfang

im Refektorium des Palais-Hotels. Unter den Anwesenden bemerkten wir u. a. Prof. Kähling als Vertreter des Allgemeinen Krankenhauses, Dr. Mampel und Dr. Gaben als Vertreter der badischen Ärztekammer und der badischen ärztlichen Landesorganisation, Dr. Glanz von der Gesellschaft der Aerzte und Prof. Simon vom Städtischen Krankenhaus in Ludwigshafen. Der Verbandsvorsitzende Dr. Viehweger verlas begrüßte die Erschienenen, vor allem die Direktoren der badischen Krankenhäuser von Mannheim und Ludwigshafen und die Vertreter der badischen Ärztekammer. Eine besondere Freude, so führte der Vorsitzende aus, sei es für den Verband, auch die Vertreter der Presse begrüßen zu können. Die Presse sei eine ehrliche Mitarbeiterin in der Vertretung und in der Vertiefung der Bestrebungen, die auf eine soziale und finanzielle Besserstellung der angestellten Aerzte abzielen. (Lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzende des Verbandes Dr. rer. vol. J. Hadrich verlas machte sodann längere interessante Ausführungen über die

Aufgaben des Reichsverbandes angestellter Aerzte

und führte u. a. folgendes aus: Der Verband hat zwei Aufgaben zu lösen, und zwar die Verbesserung der Arbeitsbedingungen für die angestellten Aerzte und die Zulassung der noch nicht zur Kassenzugehörigkeit zugelassenen Aerzte. Im letzteren Falle handelt es sich um 3500 Aerzte, darunter 1900,

die bereits am 30. Oktober 1933 approbiert waren. Bekanntlich wurden zu diesem Zeitpunkt die Notverordnungen erlassen, die den numerus clausus bei der Kassenzugehörigkeit einführten. Der Reichsverband angestellter Aerzte fordert, daß für die, die zu diesem Zeitpunkt studierten oder ihr Studium vollendet hatten, Nebergangsbestimmungen mit dem Ziele schneller Zulassung zur Kassenzugehörigkeit geschaffen werden.

Die Organisation fordert weiter, daß überall die Anstellungsbedingungen für die angestellten Aerzte in Tarifverträgen festzulegen sind. Es ist dem Reichsverband angestellter Aerzte gelungen, eine ganze Anzahl solcher Tarifverträge mit häuslichen Krankenanstalten bzw. mit Arbeitgebervereinigungen abzuschließen. Mit der Spitzenorganisation der konfessionellen und häuslichen Krankenanstalten, dem Reichsverband der privaten gemeinnützigen Kranken- und Pflegeanstalten Deutschlands besteht ein Abkommen, das eine Schlichtungsstelle und einen Musterarif vorseht. Das Abkommen hat für sämtliche konfessionelle Krankenanstalten Gültigkeit. Die konfessionellen Krankenanstalten haben also im wesentlichen ihren Widerstand gegen den Tarifvertrag angeheben. Zahlreiche häusliche Krankenanstalten stehen noch wie vor auf einem ablehnenden Standpunkt, obwohl den angestellten Akademikern das nicht verweigert werden kann, was jedem Arbeiter mit Recht zugesprochen wird. Dieses Recht besteht in der Mitwirkung der Arbeitnehmer bei der Gestaltung der Arbeitsbedingungen, und die Form dieser Mitwirkung ist eben der Tarifvertrag. Der Reichsverband angestellter Aerzte wird nach wie vor bestreben, Tarifverträge abzuschließen, schon aus dem Grunde, weil in der Mitwirkung der Assistenzärzte bei der Gestaltung der Anstellungsverhältnisse die beste Gewähr für eine friedliche und erfolgreiche Arbeit im Dienste der Kranken liegt. (Lebhafter Beifall.)

Wegen Mitternacht war die Veranstaltung beendet. Am Sonntag vormittag 9 Uhr erfolgte zunächst die Besichtigung des Allgemeinen Krankenhauses, der um 10 Uhr im großen Konferenzsaal des Hauses eine

Festkündigung

sich anschloß. Nach einer Begrüßungsansprache des ersten Vorsitzenden des Reichsverbandes, der eine größere Zahl von Behördenvertretern und Delegierten befreundeter Körperschaften und Verbände willkommen heißen konnte, brachten diese dem Verband zu seinem 10. Stiftungsfeste die Glückwünsche und Grüße ihrer Organisationen dar. Im Mittelpunkt der Feier stand der Vortrag von Professor Dr. Kehl, Lehrer der Staatswissenschaften an der Universität Leipzig, über "Das Verhältnis zwischen Arzt und Arbeiter". Arzt sein heiße Mittel sein zwischen arbeitender und besitzender Klasse. Der Arzt dürfe sich ebensowenig wie der Arbeiter der einen oder anderen Bevölkerungsgruppe völlig verschreiben. Dazu sei aber nötig, daß man ihn unabhängig mache von den dringendsten Erwerbssorgen, daß man ihm die Mittel gebe, nur seinem Beruf leben zu können, ohne Geschäftsmann werden zu müssen.

Fenster schmuck- und Balkonprämierung

Am Sonntag vormittag 11 Uhr erfolgte in Gegenwart einer großen Anzahl interessierter Gäste die Prämierung für Balkon- und Fenster schmuck durch einen kleinen Festakt auf der Mitgliedertribüne der Rennwiese. Als Vertreter des Stadtrates wohnten der Feier der Herr, Schmidt und Verwaltungsdirektor Dr. Hofmann. Bürgermeister Büchner und Oberbaudirektor Ziegler hatten sich infolge anderweitiger Verpflichtungen entschuldigen lassen. Der hohe Wert des Balkon- und Fenster schmuckes liegt, wie wir schon wiederholt an dieser Stelle ausgeführt haben, nicht allein in der Verschönerung und freundlichen Gestaltung des einzelnen Hauses, der Straßenzüge und des gesamten Stadtbildes, sondern ganz besonders auch in dem wohltuenden und bereichernden Einfluß, den die Beschäftigung mit Blumen auf die Stimmung und Gemüt des Stadtbewohners auszuüben vermag. Der Vorsitzende der Bezirksgruppe Mannheim vom Landesverband hiesiger Gartenbauvereine,

Gärtnermeister Jakob Klein

begrüßte die Erschienenen und dankte der Stadtverwaltung, die durch Unterstützung der Bestrebungen und Stiftung von Preisen auch in diesem Jahre die Balkonprämierung ermöglicht hat. Besondere Anerkennung zollte der Redner Verwaltungsdirektor Dr. Hofmann, der als früherer Vorsitzender des Städtischen Ratskomitees die Durchführung der Balkonprämierung mit Rat und Tat förderte. Im Namen der Arbeitskommission für die Balkon- und Fenster schmuckung dankte er aber insbesondere Direktor Kirschberg, ferner den Preisrichtern und den hiesigen Gartenmeistern, sowie dem Rennverein und dessen Direktor Hohl für die Überlassung der Rennwiese zur Abhaltung der Feier. Die Pflege der Balkone habe in diesem Jahre infolge der langanhaltenden Trockenheit viel Liebe und Mühe erfordert. Bei fleißiger Pflege könne aber ein Erfolg nicht ausbleiben. Das beweise die heutige Preisverteilung. Das Preisrichterkollegium habe eine schwere Arbeit gehabt. Der Arbeitskommission gereichte es zur Freude, wiederum 1500 Prämierungen für die Balkone mit je einem Preise auszugeben. Redner appelliert am Schluß seiner Ausführungen an die Anwesenden, sich auch in Zukunft der Blumen- und Pflanzenspflege mit altem Eifer zu widmen, da die Blumen und Pflanzen vordringend auf Herz und Gemüt des Menschen einwirken.

Gartenbauverein Kirschberg

der im letzten Jahre bei der Prämierungsfeier über die Bedeutung der Pflanzenspflege gesprochen hatte, hielt hierauf einen kurzen belehrenden Vortrag über die Bedeutung der Wurzeln für die Pflanzen, der bei den Blumen- und Pflanzensliebhabern mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen wurde. Wohl jedermann weiß, so betonte der Redner, daß ein Samenfort in der Erde als erstes die Wurzeln entwickelt, daß eine Pflanze mit den Wurzeln aus der Erde gezogen, sehr bald welkt und stirbt und daß Wasser- und Nahrungstoffe den oberirdischen Teilen der Pflanze durch das Wurzelstamm zufließen. Fasthöllich kann eine größere Pflanze ohne Wurzeln sich nicht entwickeln. In erster Linie fällt diesen Organen die Aufgabe an, das recht beträchtliche Wasserbedürfnis der Pflanze zu befriedigen. Die Wurzeln dienen zugleich als Nahrungsaufnahme. Sie haben für die Pflanze etwa die gleiche Bedeutung wie die Nahrungsaufnahme für das Tier.

Eine weitere nicht minder wichtige Aufgabe der Wurzeln besteht in der Befestigung der Pflanzen im Boden. Das Wurzelstamm mahnt den verschiedensten Einwirkungen, die zu einer Lockerung der Pflanze führen können, widerstehen. Es verankert die Pflanze fest mit dem Erdreich und verhindert ihre Verdrängung durch Wind, Sturm, Wasserfluten und andere mechanische Gewalten. Sodann verleiht die Redner über die verschiedenen Wurzelarten und über die Verästelung des Wurzelstammes. Eine besondere Art von Wurzeln besitzt der lebermoos bekannte Flecht. Es sind sogenannte Haftwurzeln, die sich an den oberirdischen Sprossen und zwar an der dem Lichte abgewandten Seite vorfinden. Wie alle lebenden Teile der Pflanzen, so atmen auch die Wurzeln. Wird ihnen diese lebensnotwendige Tätigkeit unterbunden, so sterben sie zugrunde und mit ihnen die gesamte Pflanze.

Für die Unterhaltung der in Kästen und Töpfen abgezogenen Pflanzen ist es daher erforderlich, daß das Erdreich nicht nur nährstoffreich ist, sondern zwischen den Erdteilchen auch genügend Luft enthält. Wird die Erde dauernd zu naß gehalten, so füllt Wasser die Poren aus, die Wurzelatmung wird verhindert und die Pflanze beginnt zu kranken. Im weiteren Verlauf bildet sich Wurzelfäule, die durch den aufsteigenden süßlichen Geruch des Erdreichs erkennbar ist. Die Pflanze ist dann in der Regel nicht mehr zu retten. Die meisten Mißerfolge bei Zimmerpflanzen sind auf Wurzelfäule zurückzuführen, die durch unangelegene Gießpflege verursacht wird. Nur der Blumen- und Pflanzensfreund kann einen schönen Erfolg und eine volle Befriedigung in seiner Beschäftigung mit der Pflanzenwelt erzielen, der mit Verständnis und Kenntnis der inneren Zusammenhänge seine Liebhaberlei betreibt.

Zum Schluß seiner mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen wünschte Redner allen Preisträgern viel Freude an den Preispflanzen und im nächsten Jahre wiederum einen schönen Erfolg bei der Ausschmückung der Balkone am Fenster.

Die Preisverteilung

die sich an den Vortrag anschloß, wurde dank dem Entgegenkommen des Rennvereins an fünf Ausgabestellen von je 500 Preispflanzen vorgenommen. Infolgedessen konnte sich die Preisverteilung auch glatt und reibungslos abwickeln. Von vielen Preisträgern wurde aber der Wunsch geäußert, daß die Preispflanzen mit Nummern versehen werden sollen, eine Anregung, die wir der Arbeitskommission für Balkonprämierung empfehlen übermitteln möchten. Die Preise bestanden in aufkultivierten Pflanz- und Küchlerpflanzen, Dracenen, Edelkaktus, Gummibäume, Arafanten, Abutilonhybriden u. a. m. Insgesamt gelangten 49 Ia, 404 erste und 1047 zweite Preise zur Verteilung. Die hiesigen Preispflanzen riefen viel Freude hervor.

* **Potterierlaubnis in Baden.** Dem Stadtrat Kirschberg wurde die Erlaubnis zum Lotterievertrieb in Baden erteilt.

* **Wenn man den Kochtopf allein läßt . . .** Bei einem abwesenden Wohnungsinhaber in M. L. 6 brannte gestern nachmittags Fleisch, das zum Kochen auf dem Gasherd gestellt war, an und verbreitete Rauch und Gestank. Die um 4 1/2 Uhr alarmierte Berufsfeuerwehr stellte das Gas ab. Wo war die Hausfrau?

Städtische Nachrichten

Sind Stadt- oder Landkinder gesünder?

Man sollte meinen, daß Landkinder viel stärker und gesünder sind als die in der Stadt wohnenden. Doch aber die Sache nicht so einfach liegt, beweist die eingehende Untersuchung von Professor Hedeker, über die in der "Medizinischen Welt" berichtet wird. Es zeigt sich selbsterleuchtend, daß gut genährte Landkinder geringeres Gewicht und eine geringere Länge haben als gleichaltrige Gymnasialkinder der Großstadt aus wohlhabenden Kreisen, während bei den Volksschulkindern Gewicht und Länge in Stadt und Land eher übereinstimmen. Auch ist die Druckkraft der Hand und der Umfang des Unterarms bei den Gymnasialkinder größer; dann erst folgen Land- und Volksschulkindern. Hier hängt wohl die augenblicklich verfügbare Körperkraft von der Wirkung der Seele, dem Impuls, ab.

Das städtische Proletariatskind steht den Landkindern an Größe und Gewicht nicht nach, steht aber infolge unrichtiger Ernährung, des Mangels an Vitaminen, von Erholung und Schlaf, an Muskelkraft und Brustumfang zurück. Vorübergehender Landaufenthalt wirkt auf Großstadtkinder ganz ausfallend. Bei Kindern, die jedes Jahr zwei Monate lang aufs Land geschickt wurden, fand eine typischerweise Entwicklung statt, nur während dieser Zeit erfolgte Wachstum- und Gewichtszunahme, und während der Ferien wurde das Größenmaß eines ganzen Jahres geleistet.

Die Sterblichkeitsverhältnisse sind ebenfalls sehr verschieden. An angeborener Lebensschwäche sterben in der Stadt 9, auf dem Lande 14 Kinder auf 10000 Einwohner, an Ernährungsstörungen 18,3 gegen 24,5 Prozent der Säuglinge, an Grippe werden sogar 50 Prozent mehr Landkinder, auch an Keuchhusten erkranken mehr. Dagegen ist die Zahl der Scharlach-, Malaria- und Diphtherieerkrankungen in der Stadt größer. Trotzdem sterben auf dem Lande mehr Kinder an Diphtherie, was wohl auf geringeren ärztlichen Aufwand zurückzuführen ist, denn in der Stadt ist die Zahl der ärztlich betreuten Kinder 5,5 mal so groß. Malaria kommt zwar in der Stadt viel häufiger vor, aber nur mildere und leichtere Fälle, die schwersten findet man auf dem Land. Auch K. Meine und Plattfüße sowie Stoffwechsellstörungen sind in der Stadt häufiger.

Die Stadt- und Landkinder unterliegen ganz verschiedenen Umweltbedingungen.

Jene sind bedroht von den Folgen des engen Lebensraums, einem Mangel an Sonne und Luft, einem Mehr an Erkrankungsgefahr und schädlichen Reizen. Sie sind aber durch die größere Intelligenz und Kultur der Umgebung geschützt. Sie werden in den ersten Lebensjahren besser gepflegt, sind aber durch Malaria und Tuberkulose mehr gefährdet. Doch ist die Körperentwicklung der Stadtkinder in einer Aufwärtsbewegung begriffen. In der Schule geht beim Stadtkind die Längsentwicklung stetig weiter, während das Breitenmaß zurückbleibt, beim Landkind ist es umgekehrt. So entsteht in der Stadt ein mehr schmaler Typus, in den unteren Klassen durch Unterernährung und schädliche Einflüsse eine Krummerform. Gymnastik und Sport sollen dazu beitragen, die Ungleichmäßigkeiten des Wachstums auszugleichen. Es muß das Ziel jeder Erziehung- und Bevölkerungspolitik sein, bei den Kindern harmonische Körperformen zu erzeugen.

* **Freiwilliger Tod.** Ein 57 Jahre alter wehrtauglicher Kaufmann hat sich gestern nachmittag während der Abwesenheit seiner Angehörigen in seiner Wohnung in der Redarstraße erhängt. Wirtschaftliche Sorgen dürften die Ursache der Tat sein.

* **Blinder Feueralarm.** Um 5 40 Uhr wurde am Sonntagabend der Feuerwehler Ecke Karola- und Berberstraße durch einen unbekannten Menschen in Täuschung gesetzt und die Berufsfeuerwehr alarmiert.

* **Schwere Verletzungen am Rücken und Gesicht** zog sich das 2 Jahre alte Kind eines Tagelöhners zu, das gestern in einem unbewachten Augenblick in der obersten Wohnung in einem mit heißem Wasser gefüllten Badelief. Das lebensgefährlich verletzte Kind wurde in das städtische Krankenhaus verbracht.

* **Die alte Unstute.** Auf der Straßengasse vor R 7 wollte am Sonntag vormittag ein 75jähriger Mann auf Sandboden aufspringen. Er kam zu Fall und stürzte so unglücklich, daß er den rechten Oberarm brach und nach dem Allg. Krankenhaus verbracht werden mußte.

* **Zusammenstoß.** Gestern Abend stießen Ecke Redar- und Friedrighstraße ein 28 Jahre alter Motorradfahrer und ein Personkraftwagen zusammen. Der Motorradfahrer und dessen im Schwagen sitzende Ehefrau wurden hierbei auf die Straße geschleudert, wobei sich das Ehepaar Hautabschürfungen und Verletzungen am Körper zuzog. Ein in der Nähe befindlicher Arzt leistete die erste Hilfe und verbrachte die Verletzten im Kraftwagen in ihre Wohnung. Es entstand einvernehmlich Schaden.

* **Eine Gehirnblutung** zog sich ein 21 Jahre alter Schlosser zu, der gestern beim Fußballspiel auf dem Platz des Vereins für Rodelsport gegen einen Spieler des Spieltores stürzte. Der Verunglückte wurde in das städtische Krankenhaus verbracht.

* **Eine erhebliche Kopfverletzung** erlitt ein 33 Jahre alter Metzger, der in der Nacht zum Sonntag bei einem Wortwechsel mit einem Rentner mit einer Schaufel einen Schlag erlitt. Der Verletzte wurde ins städtische Krankenhaus verbracht.

* **Weserleiche.** Ein 26 Jahre alter Metzger wurde heute früh in der Jungbühnenstraße von einem unbekannten Täter mit einem Messer dreimal in den Rücken geschossen. Der Verletzte fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

* **Bedeutender Rassebühnen.** In der Nacht zum Sonntag verschwanden aus einer Lagerhalle im Hochhafen zwei Säcke Kaffee, die je 65 kg. enthielten. Die Säcke sind MVC gesichert. Darunter steht ROB bzw. Holland-Hamburg.

* **Taschendiebstahl.** Aus einem Garten in der Hochuferstraße wurden in der Nacht zum 10. Oktober 14 Tauben, darunter 8 Paar sog. Deutsche Kröpfer, weiß und rot gefleckt, 1 Paar sog. Elsterkröpfer, ebenfalls weiß und rot, 1 Paar Brückentauben, dunkelblau, 1 Paar sog. Starke, schwarz mit weißem Hals, ferner 1 Dompfaff, 1 Bergfink, vermischt Marke Reih, 1 getragene Strickjacke aus dunkelgrüner Wolle, 2 ältere Arbeitsstiefeln aus hellbraunem bzw. dunkelblauem Kammerstoff und ein Bund Schlüssel verschiedener Größen für Bängelöffner entwendet.

Millionenschäden am Kaiserdom zu Speyer

Speyer, 10. Okt. Gestern vormittag trat im Historischen Museum das Dombauspitiel zu Besprechungen zusammen...

sehen, zeigen die Westtürme starke Verwitterungserscheinungen an den Turmhelmen. Diese Verwitterungserscheinungen sind wohl dadurch hervorgerufen, daß durch die unvermeidlichen Turmschwankungen Wind und Wetter Zugang haben.

aufnahmeverfahren zu Ungunsten Ritters, das nun vor der Strafkammer zur Verhandlung kam. Die Strafkammer fällt dann das oben angegebene Urteil.

Befragte Einbrecherbande

In einer außerordentlichen Sitzung des Schöffengerichts Offenburg, das am 4. Oktober von 10 Uhr bis gegen 8 Uhr abend mit einer kurzen Mittagspause in Fahrt lagte, wurde gegen eine mehrköpfige Einbrecherbande verhandelt...

Aus dem Lande

Tödlicher Unfall bei Neckarhausen

Neckarhausen, 11. Okt. Gestern abend 6 Uhr ereignete sich auf der Kreisstraße Mannheim-Heidelberg in der Nähe des Viadukts der Schnellbahn bei Neckarhausen ein tödlicher Unglücksfall.

Innung Konkurrenzneid und Verleumdung vorwarf und mit gerichtlicher Verfolgung drohte. So folgte Erklärung auf Erklärung. Da nun die Innung ihre Presse auch reduziert hat, so ist der lachende Dritte bei diesem Streit das Publikum, das dadurch billiger als bisher seine Schuhe besohlt bekommt.

Aus der Pfalz

Zweibrücken, 12. Okt. Die gestern hier im Schwarzbach aufgefundene unbekannt Leiche konnte inzwischen festgestellt werden. Es handelt sich um die 23 Jahre alte Dienstmagd Emilie Blum aus Hornbach, die seit etwa acht Tagen in Zweibrücken in Stellung war.

Aus den Hundfunk-Programmen

Dienstag, 15. Oktober

- Deutsche Sender: Berlin (Welle 419) Königshafen (Welle 167,7) 20.15 Uhr: Aus dem Palast am Zoo: Die Frau im Meer...

Neckarhausen, 11. Okt. Gestern abend 6 Uhr ereignete sich auf der Kreisstraße Mannheim-Heidelberg in der Nähe des Viadukts der Schnellbahn bei Neckarhausen ein tödlicher Unglücksfall.

Walldorf bei Wiesloch, 11. Okt. Als am Sonntag das seit Jahren gelähmte, in der Kreispflegeanstalt untergebrachte Fräulein Gretchen Kraus von ihrem Leiden durch den Tod erlöst wurde, lag in Walldorf deren Schwester Frau Berta Janson geb. Kraus im Sterben und ist am Montag ihrer Schwester im Tode nachgefolgt.

Mörsheim (N. Heidelberg), 12. Okt. (Nach eine Statistik.) Unser Ort zählt im Verhältnis zur Einwohnerzahl (548) eine fastliche Anzahl alter Leute von über 70 Jahren.

Konkanz, 11. Okt. Eine Art Schuhmachervevotte ist zurzeit hier ausgebrochen. Als vor kurzem eine Schuhfabrik "Rima" in diesem Ort etablierte und billige Reparaturen des Schuhwerks den Einwohnern anbot, machte die Schuhmachervervotte, die ihre Monopolstellung gefährdet hielt, Front dagegen und bezeichnete in öffentlicher Erklärung jenes Institut als marktschreierisches Reklame- und Bauernfängerel.

Gerichtszeitung

Zwei Jahre Zuchthaus für einen Räuber

Die Strafkammer des Landgerichts Freiburg i. Br. verurteilte den 39jährigen Buchbinder Johann Ritter aus Freiburg wegen Diebstahls i. R. zu zwei Jahren Zuchthaus.

Radio-Spezialhaus Gebr. Hettergott

Marktplatz G 2, 6 — Telefon 26547. Vorum Paladin 29? Welt dies der richtige, zuverlässige Empfänger für Sie ist.

Wie wird das Wetter?

Wetter-Nachrichten der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Das seit mehreren Tagen vor der europäischen Welt wehende Hochdruckgebiet ist auf das Festland übergetreten und hat in Frankreich und Süddeutschland durchgreifende Besserung des Wetters gebracht.

Wetterausblick für Dienstag 15. Oktober: Fortdauer des betterten, trockenen und tagüber milden Herbstwetters. Freie Hochlagen leichter Nachtfrost. Lokaler Frühnebel in Niederungen.

Schluss des redaktionellen Teils

Geschäftliche Mitteilungen

Was verstehen wir unter Nicht- und Rheumatisimus? Damit ist gemeint, wenn man ein Anzeichen von Rheumatisimus in den Gelenken beobachtet. Da die Darmlinere an allen gichtischen und rheumatischen Prozessen beteiligt ist, zielt die moderne Heilung darauf ab, eine Ausdehnung der auf diese Weise angehaltenen Muskeln zu bewirken.



Mannheimer Einwohnerbuch Ausgabe 1929 Preis Mk. 20.- Verlag Druckerei Dr. Haas E 6, 2 Mannheim



TULIPAN UND DIE FRAUEN

Roman von Hermann Eris Busse

Copyright by Horen-Darlag, GmbH., Berlin - Grunewald

87

Salbin rüftete schon den Hammer, mit dem sie nach altem, heidnischen Brauch an alle Türpfosten klopfte und ihr wertwärdiges Sprüchlein murmelte:

Heraus, heraus, heraus!
 Weihe und Schlangen heraus!
 Ueber Sand und Sand,
 Ueber Staub und Graß,
 Durch Hecken und Sträuch,
 In tiefen Kühlen
 Da sollt ihr verfühlen.

So vertrieb sie das winterchlafende Ungeziefer, die bösen Dämonen.

Und der Sepp, dieser alte Neunmalkluger, stand breitbeinig dabei, grinst nicht einmal, ja, er gab gewissermaßen seinen Segen zu dem seltsam unheimlichen Spiel und erinnerte den Herrgott an die Abmachungen des hundertjährigen Kalenders, wonach er das Wetter vierzig Tage lang so regieren müsse wie am Tag von Petri Stuhlfestern.

Run, es regnete morgens ein wenig, gerade soviel, die Erde leicht anzufeuchten, und trugte darauf ein bißel mit widrigem Wind, dann aber schien die Sonne und ging am Abend in goldenem Glanze unter. In der Nacht gefror es ein bißchen, in der folgenden auch, so daß Mattheis ein wenig Eis zu brechen begann und felnes erst zu machen brachtete.

Das ging ja wie am Schnürchen, und Josef strahlte in hester Laune.

Der Runz trahnte abends, Tulipan traf ihn einmal dabei, um ein draßes Weibsbild herum, wie ein ältlicher Kater. Da der mit der Notbackigen fertig wurde, ein wenig heiß, wie er bereits schien, war eine neckische Frage.

Tobias schwieg sich aus darüber. Der Runz in den halb darrten Gemütern der Hagestolze belustigte ihn; wie sie ihm gerecht wurden, ging ihn nichts an. Baldine konnte zwar ein jüngerer Weib als Hilse gut gebrauchen, sie wurde anfangs recht klapprig, obgleich sie noch nicht gar so alt war. Eine ledige Person im Haus tat wohl nicht gut. Die schietete zuviel nach den feischen Mannsleuten.

Tulipan lachte sich selber aus über seine Haushaltsorgen. Eigentlich lag doch das Freien ihm am nächsten. Eine einsame, stille Schafferin, die auch linde Hände und Gemüt hatte,

genügte ihm so eine? Und wo fand man die? Er war bescheiden geworden.

Stille Tage verließen glatt und unter blauem Himmel, mit herrlicher Arbeitsluft gewährt.

Der Runz pfiß unentwegt die neuesten und frechsten Gassenhauer, die ihm wohl im Kino in der feurigen Nähe seiner Braut wie Liebesfänge eingegangen waren; woher sollten auch sonst seine musikalischen „Neuheiten“ kommen. Er merkte nicht einmal, daß er vom jüngsten Bekehring bis hinauf zum Josef offen und verheißt parodiert und geneckt wurde.

Dem Keilfischen stand die Jünglingsglut nicht, er wurde zum Bounsgelb, wie er so mit den in engen Hosen stehenden, stark nach hinten ausbiegenden, dünnen Beinen, vor denen ein kurzer Schurz labberte, junge Bäume an frische Pfähle band und während der Arbeit unverdrossen die Tippen als kurzen, spitzen Nüssel nach vorne schob zur weichen Hülse zwischen dem därtigen Schurr- und dem nach hinten gewirbelten Vocksbart. Die scharfrückige Nase bog sich tief hinab, die kleinen Augen versanken in struppigem Buschwert der Lider- und Brauenhaare, und zwischen den übermäßig großen, bläulich angelaufenen Ohren liefen unzählige, winzige Querspäthchen wie feine Flüssigkeiten durch die schmale Stirn. Der Runz war eine Prachtfigur, man konnte über ihn lachen und ihn auch ehrlich lieben.

Tulipan wußte, dieser seltsame Gesell verstand es mit den Bäumen und Hecken, sie wirkten Wunder unter seinen behutamen Händen. Wie ein Arzt, ruhig, sachlich, mit sorgfältig vorbereiteten Instrumenten, schnitt er sie, stulterte und operierte, heilte mit Saft und Balsam, nähte und umlegte unentwegt.

Der Sepp hielt es lieber mit den Blumen und Gewächsen in den Treibhäusern. Er hatte sich der Rasse und Ralte im Freien auf diese Art entzogen und herrschte fast das ganze Jahr hindurch in seinem bunten, leuchtwarmer, künstlichen Staat. In der Gemütszeit teilten sich die beiden nur widerwillig, dieses piebische, eines Edelgärtnera unwürdige Amt überließen sie am liebsten den jungen Gesellen und den Weibern.

Die Blumen im freien Land, die künstlichen, gärtnerischen Anlagen besorgte Tulipan jetzt selber mit einem jungen,

taubstummen Gesellen, der ungemein fleißig, auch ehrgeizig war und vor allem ein feines Gefühl für Farbenklang und Formenrhythmus der Blüten besaß. Fast ohne Verständigung ging er auf die Pläne des Meisters ein, ja, brachte allein etwas noch Unentdecktes richtig zu Ende.

Der taubstumme Fridolin Rehrer kam eines Tages mit dem üblichen Bettelaußweis dieser hilflosen Hausierer vor das Tor der Gärtnerei und geriet unter die Augen Tulipans, der mit ihm den Weg hinauf in die Küche ging, ihn Baldines Fürsorge zu übergeben. Er wies seinen Vorkreischer ab, obgleich sie zuweisen geradezu in Trüpplein zu dem wildtätigen Gärtner heraufpligerten.

Einer sagte es dem andern auf der Straße: „Da und da geh hin, es gibt was, Penunse oder Magenheil, ohne Predigt und Vermañung. Ganz ohne drum und dran, nicht mal ein Dankschön wird verlangt.“

Da scheuten sie eben den Weg nicht auf den Berg und sahen vor allem noch am Steinposten des Tores das Geheimgelichen der Sandfröher, die mit Kiesel unbekümmert groß hingemallen Zinken: hier wird viel und gern gegeben! Und darunter noch die Veruhigung: man braucht nicht dafür zu schaffen!

Tulipan kannte sich aus in den wildromantischen Gewohnheiten der Sonnenbrüder, er konnte sie gut leiden und wachte auch die Hieroglyphen nicht ab.

Als er mit Fridolin den Weg hinaufschritt, bemerkte er schon, wie dieser immer glänzendere, ja begeistere Augen bekam nach den Blumenrabatten hinüber. Er schnitt ein paar Sommerastern ab und reichte sie dem Armen. Der lächelte mit überströmender Freude die großen Sternblüten und kräht hilflos einen Dank im verflochtenen Gannem. Und es gab sich, daß der Taubstumme gesehen konnte, indem er die Rechenstapel und den Griffel Baldines zu Hilfe nahm, er sei Gärtnergefelle und arbeitstheuer geworden, er wolle aber wieder schaffen, wenn sie ihn um Gotteslohn dabehalten würden. Ohne Zaudern sagte Tulipan zu und bekam so drei Gesellen ins Haus, die alle etwas Besonderes leisteten.

Das Schaffen machte unbändige Freude. Man vorgah alles, was mit Zeltungeduld und fränktem Analysieren zu tun gehabt hatte. Das Ich ging im Ganzen auf, in der Sonne dieser so früh ins Land geschwebten Frühlingsswochen. Die Stadt raunte fern, fern wie ein trüber Strom. Unterm silbrigen Dunst des Benses waren die Dächer und Tore verborgen, nur die Helmspitze des Domturmes mit dem goldenen Stern über der Kreuzblume glänzte freudig im Lichte und empfing morgens den ersten und abends den letzten Blick Tulipans

(Fortsetzung folgt)

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Geschäftsaufgabe
Beginn: Dienstag nachm. 2 Uhr

Jeder Meter muß schnellstens verkauft werden,
 Verlustpreise sind unvermeidlich.

Preissenkungen bis zu 50% und darunter

Größte Auswahl in

Seiden-, Woll- und Baumwollwaren

erleichtert Ihnen den Einkauf.

KRAMP ● **Haus der Stoffe**
 MANNHEIM — PLANKEN
 D 3, 7.

Offene Stellen

Selten erhaltene
General-Vertretung
für Baden und Elsaß zu vergeben, geeignet für Herren aus der Eisenbranche, Ingenieur, Kaufleute etc. Der Artikel ist mit 6 Patenten versehen. Konkurrenzlos in Deutschland. Unbefristete Verdienstmöglichkeit ist geboten. Nur solche Herren oder Firmen wollen sich melden. Dienstag und Mittwoch 9-12, 2-5 Uhr Hotel National beim Cortier. *1504

Spezial-Vertreter
für
Konditoren
von einem führenden Werk gesucht. Angebote unter L B 1501 an ALA Hassenstein & Vogler, Mannheim.

Mehrere Vertreter
bis gute Beziehungen & Landbesitz haben, per sofort gesucht. Arbeitsfähige Herren, die gute Verkaufserfolge nachweisen können und mit der Möbelbranche vertraut sind, bevorzugt. Angebote mit Bild unter G A 7 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *1520

Einige Herren (auch Damen)
für angenehme Tätigkeit im Außendienst bei S72
zeitgemäßem dauerndem Einkommen
gesucht. Bisheriger Beruf Nebensache. Zu melden: Dienstag u. Mittwoch nachmittags 4 bis 6 Uhr mit Ausweis. Augustenstrasse 6

4 Damen
bei einem garantierten Monatsverdienst von
Vierteljahr Reichsmark
in angenehmer Dauerleistung sofort a e l u d t. Besonderen Dienstag vorm. 10-12 u. nachm. 1-6 Uhr Barzburger-Platz, P. 4, 8/9, Stimm. 2.

1 Damenfriseur, 1 Friseur
nach andauernd gesucht. Friseur bei Kappler, Schimperstr. 21. *1551

Alleinmädchen
nicht zu jung, das in Küche und Haushalt bewandert ist, auf 1. November gesucht. Besondere Vorstellungen mit Spezialen Dienstag und Mittwoch nachm. 4 bis 7 Uhr. 4099 Kleberstraße 11/12, Badstraße 2.

Stellen-Gesuche
Junger Mann
33 J., in ungekl. Stellung, in techn. Betrieb, sucht sich zu verändern. Selbster war 10-jähriger Konstrukteur bei Großfirmen. Gewünscht wird Vertrauensstellung oder sonstige Tätigkeit. Einige Wille Einlage od. Kapital L gestellt werden. Prima Zeugnisse haben zur Verfügung. Aufw. ist nur reellen Firmen unter X N 100 an die Geschäftsstelle. *1542

Verkäufe
Schinken-Schneidmaschine
mit Eisenhänder, wie neu, Bild zu verkaufen. Angebote 3-7 Uhr abends. *1522 Götzel, O 1, 8, Telefon 266 27.

Ein Lebermittel-Geschäft
mit Nebenraum, mit oder ohne Wohnung, sofort Bild zu verkaufen. Zu erfr. in der Geschäftsstelle. *1335

Fast neues Piano
Schwarz, gute Marke, Bild gegen Kasse abzugeben. L 12, 8, 2. St. *1454

Fast neues Piano
Schwarz, gute Marke, Bild gegen Kasse abzugeben. T 12, 8, III. *1454

Kinderwagen
mit oder ohne Nebenraum, zu erfr. in der Geschäftsstelle. 19. *1544

Verkäufe
Schreibtisch
pol., eiche, gebräun. Schrank für Büro (Rechenmaschine, etc.) zu verkaufen. Ebenhol, Bucher, sonst. Salonspiegel etc. zu verkaufen. Angebote unter X N 100 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *1547

Kaffee-Schnellröster
für 5 kg. Trommelinhalt - Robbit, erst. Firma - m. Rührer u. Erhitzer, Kompl. mit Elektromotor, in toller. Aufh. Bild zu verkaufen. Bild, d. d. Telefon Nr. 222 86. *1552

Miet-Gesuche
Kleines Ladenlokal
mit 1 Schaufenster, in erster Gesch. Lage, mit Büro und Lagerraum per sofort gesucht. Angebote mit Preisangabe unter F Z 1 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *1510

Vermietungen
Laden
L. gut. Lage i. Röhrenstr. für Obst u. Gemüse oder Fleischer (Preisliste) geeignet, el. Licht, Kraftstrom, Gas u. Wasser ist zu verm. Angeb. unter X S 100 an die Geschäftsstelle. *1578

Modern ausgestatt. 6 Zimmer-Wohnung
mit Zentralheizg. u. Warmwassererwärmung. Bes. Ausstattung zu vermieten. Richard-Wagnerstr. 48, Teleph. 254 66. *1588

4 Zimmer-Wohnung
60 A. gegen Herrsch. u. Umgebungsreinigung abgeben. Georgstr. 5 2, 14. *1588

Familien-Pension gesucht
für 3 Pers. Kaufmann. Angeb. u. X M 150 an die Geschäftsstelle des Blattes. *1543 für 3 Pers. Kaufmann.

Möbliertes Zimmer
in der Nähe d. Kurf. Straße auf 1. Stock. von anhängl. Herrn gesucht. Angeb. unter G M 10 an die Geschäftsstelle. *1585

Akademiker
im Beruf such. sucht per sofort komfortabel möbliertes Zimmer. Ausdrückliche Preisangabe u. X U 107 an die Geschäftsstelle des Blattes. *1581

einfaches Zimmer
Verlangt, Dame sucht im Zentrum, ungeheuer. *1579

Wahländer sucht einen möbl. Zimmer
zu mieten. Preisang. unter X O 103 an die Geschäftsstelle. 407

Schön. möbl. Zimmer
möbl. mit Klavier zu mieten gesucht. Preisang. unter X R 104 an die Geschäftsstelle. 4095

Einfach möbliertes Zimmer
Röbe Rond. Göttinger, B 2, sofort zu erfr. in der Geschäftsstelle. *1540

Vermietungen
Ihr Vorteil
in Ihrem Interesse ist es, wenn Sie Ihre leistungsfähigen Läden und Geschäfte zur Neuerung bringt bei uns anmelden!

Möbliertes Zimmer
1 Schlafstelle, in verm. Größt. 1. St. *1520

Fröhl. möbl. Zimmer
mit el. Licht, auf 15. Nov. zu verm. *1520 R 3, I, IV, IIa.

Möbliertes Zimmer
mit 1 Schlafstelle, in verm. Größt. 1. St. *1520 R 3, I, IV, IIa.



Ausverkauf wegen Umzug

Die Verlegung meines Geschäftes Anfang Dezember nach
P 7, 23
Alhambra-Haus
und die dadurch bedingte Umstellung zwingt mich, mein gesamtes
sehr reichhaltiges Warenlager
einem
AUSVERKAUF
zu unterstellen.

SCHUHHAUS HARTMANN

E 2, 17 Das Haus mit der sachverständigen Bedienung **Planken**
Beste Gelegenheit zum Einkauf von Qualitätswaren zu billigsten Preisen



Vermietungen
Schönes Ladenlokal
in Heidelberg per 1. Januar 20, evtl. früher zu vermieten. Beste Lage, Hauptstraße 123. Näheres bei Fritz Heilel, Heild. 64594

Wohnung zu verm.
4 Zimmer, Küche, Bad, eine Treppe hoch, in zentraler Lage, per 1. Novbr. Näheres durch Bekant 160.

Beschlagnahmefreie 4 Zimmerwohnung
mit Zentralheizung, fließend. kalt. und warm. Wasser, groß angelegte Garten, großer Garage, in Villa Hedenheim, vollkommen separ. Eingang, per bald zu vermieten. Anfragen an *1571 Friedr. Rich. Heubachheim, Hauptstraße 138, Telefon 214 75.

3 bis 4 große elegante Zimmer
erhellte Lage (Friedrichsplatz), leer oder möbliert, ganz oder geteilt, mit Dampfheizung, Tel. Anschluss u. separat. Eingang, abzugeben. Ev. Küchenzubeh. l. Gänge. Auch für Büro od. Arzt sehr geeignet. Anfrag. Telefon 267 75. *1535

ein elegantes möbliertes Zimmer
mit el. Licht, Wasser u. Tel. gegenüb. Postamt zu vermieten. Anfragen unter X S 100 an die Geschäftsstelle. *1589

Gut möbl. Zimmer
mit el. Licht, in zentraler Lage, per 1. Novbr. zu vermieten. Anfragen unter X S 100 an die Geschäftsstelle. *1589

Schön möbl. Zimmer
in fr. Lage mit el. Licht, mit oder ohne Schreibtisch, auf 1. Nov. zu verm. Preisangabe unter X S 100 an die Geschäftsstelle. *1589

Möbliertes Zimmer
zu vermieten. Preisangabe unter X S 100 an die Geschäftsstelle. *1589

Ein neuer Kurs
für moderne Tänze
beginnt Mittwoch, den 16. Oktober, abends 8 1/2 Uhr
Individualer Einzelunterricht
Anmeldungen erbeten
Tanzschule Hans Guhl
Qu 1, 5-6
Telephon 247 65

Neue Tanz-Kurse
für Anfänger, Schüler, Ehepaare und Akademiker beginnen. 11699
Erstl. Einzelunterricht bei garantiert reicher Ausbildung
L. Schmidkonz - K. Weislein
D 5, 11 Paraf 30411 D 6, 8

Verloren
Verloren eine am Sonntag abend 8 Uhr im Postamt *1578 ein Photo-Apparat mit blauer Taste. Wenden gen. ohne Belohnung. Adresse in der Geschäftsstelle. 4. 01.

Unterricht
Reichskurschrift:
lehrt niemand besser und schneller als
J. Grone
Mannheim, Kuppelstraße 19
2 Min. u. Hauptbahnhof
Reinleitsengraphie
in Heidenloß 24575
Näherer Unterricht in
Schön- u. Handchrift,
Buchführung usw.
An Stenographie-
Fortbildungskursen
zu ganz geringem
Honorar können alle
teilnehmen, welche
sich schon irgendwo
an einem Anfänger-
kurs beteiligten.